

Danziger Volksstimme

Einzelpreis 10 Danzig. Pfennig
mit „Volk und Zeit“ 20 Pfennige

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Nr. 130

Montag, den 8. Juni 1925

16. Jahrgang

Bezugspreis monatlich 2,50 Gulden, wöchentlich 0,50 Gulden,
in Deutschland 2,00 Goldmark, durch die Post 2,50 Gulden
monatlich. Anzeigen: die 8. Spalte, Seite 0,30 Gulden, Re-
klametteile 1,50 Gulden, in Deutschland 0,80 und 1,50 Gold-
mark. Abonnements- und Internatenaufträge in Polen
nach dem Danziger Taarshurs

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spandhaus Nr. 6
Postfachkonto: Danzig 2945
Fernsprecher: Für Schriftleitung 720
für Anzeigen-Annahme, Zeitungs-
bestellung und Druckarbeiten 3290

Auswirkungen der Entwaffnungsnote.

Geteilte Auffassungen der englischen und französischen Presse. — Deutschlands Beitritt zum Völkerbund.

Die wichtigste Feststellung der Londoner Sonntagspresse zur politischen Situation nach der Ueberreichung der Note ist die Behauptung des allgemein ausgezeichnet informierten diplomatischen Korrespondenten des konservativen „Observer“, daß entgegen der landläufigen Auffassung in Deutschland die Möglichkeit des Eintritts Deutschlands in den Völkerbund diesen Herbst noch nicht völlig ausgeschlossen sei. Nach der Auffassung maßgebender britischer Kreise werde nicht die völlige Durchführung der Entwaffnungsnote als Voraussetzung gefordert werden. Man sei in London der Auffassung, daß Deutschland in den Völkerbund aufgenommen werden könne, falls es bis September alles zur Erfüllung der Note getan habe, was bis dahin vernünftigerweise möglich sei und sich damit formell in dem Zustand der Erfüllung des Friedensvertrages befinde.

Von den „Times“ wird betont, daß im Hinblick auf die Feststellungen der Entwaffnungsnote die Gründe für ein Verbleiben in Köln nicht als so überwältigend zu bezeichnen seien. Deutschland habe zweifellos den Vertragswortlaut nicht erfüllt; aber ebenso zweifelhaft ist, daß Deutschland weder für jetzt noch für absehbare Zukunft eine Drohung für den europäischen Frieden darstelle. Es könnte aber kein Zweifel bestehen, daß sich Deutschland mit möglichst guter Miene ins Unvermeidliche fügen müsse. Trotzdem einzelne Forderungen der Alliierten unvernünftig, andere kaum zu verwirklichen sein werden, werde Deutschland gut tun, den aufrichtigen Versuch zur schnellen Durchführung der Forderungen zu machen, erstens um den Alliierten, insbesondere den englischen Alliierten, keinen weiteren Vorwand zur Aufrechterhaltung der Besetzung des Rheinlandes und der Okkupationsarmee zu geben; zweitens um die Fortführung der Faktverhandlungen zu ermöglichen und drittens, um die Befreiung Kölns möglich zu machen. Die britische öffentliche Meinung werde sich ganz für die Erfüllung des bindenden Versprechens einsetzen.

Die „Times“ sprechen die Meinung der konservativen Partei und damit der Regierung aus, wenn sie in ihrem Artikel wiederholt betonen, daß der Inhalt der Note keinerlei unvernünftige oder übertriebene Forderungen darstelle. Sie nennen sogar die Note anerkennend. Demgegenüber betont die liberale Presse, wie „Daily News“, „Manchester Guardian“ und das Abendblatt „Star“ im Namen der gesamten englischen Linken die große Gefahr, die für die schwachen Sicherheitsverhandlungen und den rechtzeitigen Eintritt Deutschlands in den Völkerbund nunmehr bestehen. Selbst im günstigsten Fall der Annahme und der Durchführung der alliierten Forderungen durch Deutschland sei durch die fünfmonatliche Verzögerung die große Gefahr vorhanden, daß der Eintritt Deutschlands in den Völkerbund und der Abschluß der Sicherheitsverhandlungen sich bis Ende 1926 hinausziehen werden. Auch die Behauptung von Verfehlungen selbst wird in den liberalen und Labour-Kreisen zum Teil scharf kritisiert; es kann jedoch kein Zweifel darüber gelassen werden, daß man auch in diesen Kreisen im Interesse der Beruhigung Frankreichs und der Fortführung der Sicherheitsverhandlungen von Deutschland Erfüllung der Forderungen erhofft. So interessant diese scharfe Kritik an der Note durch die Opposition ist, so muß man sich in Deutschland hüten, die politische Bedeutung dieser Meinungsäußerungen zu überschätzen. Die Note stellt ein äußerst schwer zustandgekommenes britisch-französisches Kompromiß dar.

Die französische Presse zur Entwaffnungsnote.

„Journal de Debats“ schreibt: Die Note macht nicht den gewünschten Effekt, denn man merkt ihr die lange Diskussion, die vor ihrer Absendung zwischen den Verfassern der Note stattgefunden hat, an. Das ist kein Vorwurf gegen die Militärkontrollkommission, deren Rolle sich darauf beschränkt hat, die Verfehlungen festzustellen und den alliierten Regierungen die Elemente für ihre politische Note zu geben. Die vorliegende Note entspricht aber weder inhaltlich noch der Form nach dem, was man erwartet hat. Seit 1920 sind die diplomatischen Noten der Alliierten immer wie ein Geschäftsbericht abgefaßt worden. Es scheint, daß die Kommerzialisierung des Quai d'Orsay, die von Ignoranten beharrlich verteidigt wird, bereits ihre Wirkung ausübt. Dokumente, die die Meinung der Völker bestimmen sollen, werden so abgefaßt, als seien sie für einen Verwaltungsrat bestimmt. Es fehlt ihnen, kurz gesagt, der politische Geist. Gewiß sollen die alliierten Diplomaten nicht polemisieren, aber man darf nicht verkennen, daß die Noten, die man veröffentlicht, mehr an die öffentliche Meinung der gesamten Welt als an die Regierungen sich wenden sollen. Es ist also im vorliegenden Falle höchst zweifelhaft, daß das deutsche Volk aus der Note der Alliierten herausliest, was seine Regierung begehren haben soll.

Im Gegensatz zu dem „Journal de Debats“ ist der „Temps“ von der Note befriedigt. Er schreibt: Die Note ist klar und präzise. Sie läßt keinen Zweifel über die Absichten der alliierten Mächte aufkommen. Wenn man sie gelesen hat, kann man nicht mehr ernstlich behaupten, daß die Alliierten mit untergeordneten Verfehlungen des Deutschen Reiches die Aufrechterhaltung der Besetzung der Kölner Zone rechtfertigen wollen. Die Alliierten stellen sich nicht auf den Boden des Versailler Vertrages. Sie legen von einem weitgehenden Entgegenkommen Zeugnis ab, aber sie wollen, daß Deutschland entwaffnet. Die Alliierten fordern von Deutschland nicht, was nicht ausführbar ist. Aber Deutschland muß sich in voller Aufrichtigkeit fügen und anhören über Tatsachen zu streiten, wenn es die Räumung der Kölner Zone erzielen will.

Die französisch-spanische Marokkokonferenz.

Der „Petit Parisien“ behauptet, daß die in Aussicht genommene französisch-spanische Konferenz, die bereits am kommenden Dienstag in Madrid zusammenzutreten soll, in

erster Linie der Frage einer gemeinsamen militärischen Aktion gegen das Rif gewidmet sein wird. Es handelt sich vor allem darum, Vereinbarungen zur Durchführung einer strengen Blockade der nördlichen Küste Marokkos zu treffen, die nicht nur der Versorgung Abd el Krima mit Waffen und Munition verhindern, sondern gleichzeitig die um ihre Freiheit und Unabhängigkeit kämpfenden Stämme durch Hunger auf die Knie zwingen soll. Aus den Berichten über die bisherige militärische Aktion geht hervor, daß die Franzosen am Sonnabend neuerdings gezwungen wurden, zwei stark-befestigte Positionen auf dem Zaouat-Massiv aufzugeben.

Frankreichs Sozialisten gegen Caillaux.

Die Sozialisten verlangen eine Vermögensabgabe.

Trotz des weitestgehenden Willens zu einer Verständigung, der in der letzten Verhandlung zwischen der Regierung und den Vertretern des Kartells der Linken vorhanden war, hat die Aussprache die zwischen Caillaux und einem großen Teil der Linken bestehenden Differenzen über die Mittel und Wege zur Sanierung der finanziellen Lage nicht zu überbrücken vermocht. Man hat sich zwar über mehrere Detailfragen geeinigt, im Prinzip aber bestehen die Gegensätze zwischen dem Finanzminister und einem großen Teil des Kartells, als dessen Wortführer vor allem der Genosse Vincent Aurioi und Loucheur aufgetreten sind, in unverminderter Heftigkeit fort. Die von den Sozialisten geforderte Vermögensabgabe ist von der Regierung wiederum scharf zurückgewiesen worden. In der Verteidigung der von den Sozialisten vertretenen These, daß die von Caillaux in Angriff genommene Sanierung des Budgets praktisch zwecklos sei, wenn sie nicht von entsprechenden Maßnahmen zur Konsolidierung bzw. zum Abbau der schwebenden Schulden und zur Stabilisierung der Währung begleitet seien, hat Aurioi von Loucheur, d. h. vom äußersten rechten Flügel des Kartells, außerordentlich energische Unterstützung gefunden. Trotzdem hat auch in dieser Frage Caillaux jede ernstliche Konzession abgelehnt und die Delegation auf die neuen Erklärungen verzichtet, die er am nächsten Dienstag in der Kammer abzugeben beabsichtigt. Daß im Zusammenhang damit verbreitete Gerücht, daß Caillaux am Dienstag den zweiten Teil seines Sanierungsprogramms, dessen Bekanntgabe die Linke bisher vergeblich gefordert hat, zur Kenntnis der Kommission bringen werde, wird heute von offiziöser Seite dementiert. Der latente Konflikt, der die politische Situation seit dem Ausfall der Kommunalwahlen kennzeichnet, besteht somit unverändert fort, und es ist anzunehmen, daß er schon in den nächsten Tagen eine entscheidende

Zuspitzung erfahren wird. Was die Haltung der Sozialisten betrifft, so stehen diese keineswegs in prinzipieller Opposition zu dem Ministerium Painlevé. Sie wären an sich bereit, diesem die gleiche Unterstützung zuteil werden zu lassen wie dem Kabinett Herriot, aber sie verlangen, daß man in einer Frage, die das Kardinalproblem der Innenpolitik Frankreichs bildet, nicht über ihre Wünsche, die auch die Wünsche eines großen Teiles der bürgerlichen Gruppen sind, zur Tagesordnung übergeht. Die von Caillaux bisher immer nur sehr vage angedeuteten Projekte, die auf eine Erhöhung der Inflation hinauslaufen, haben bereits ein starkes Sinken des Franken zur Folge gehabt, das sich in raschem Tempo fortsetzt. Die Hauptleidtragenden dieser Art „Sanierung“ sind die breiten Massen der Bevölkerung, deren Lebensunterhalt durch die sinkende Währung von Tag zu Tag verteuert wird, ohne daß die Gehälter dieser Bewegung folgen. Deshalb verlangen die Sozialisten und mit ihnen ein Teil der Radikalsozialisten, daß der finanziellen Misere durch entsprechende Heranziehung der großen Vermögen und der hohen Einkommen, nicht aber durch einseitige Belastung des Massenkonsums abgeholfen wird.

Belgiens neue Koalitionsregierung.

Ein katholischer Premier. Fünf sozialistische Minister.

Der letzte Freitag war entscheidend für die Krise. Es ist jetzt fast sicher, daß die sozialistisch-christlich-demokratische Koalition unter Pouillet zustandekommt. Die katholischen Kammer- und Senatsfraktionen haben sich mit 74 gegen 42 Stimmen bei 5 Enthaltungen zugunsten der Koalition ausgesprochen.

Am Sonnabend und Sonntag fand im Brüsseler Volkshaus der 40. Parteitag der Belgischen Arbeiterpartei unter dem Vorsitz der Genossen Bertrand und Ansele, die beide auf dem ersten Parteitag der Arbeiterpartei von 40 Jahren präsidierten, statt. Tom Shaw vertrat die Internationale. Der Parteitag behandelte fast ausschließlich die politische Lage unter Ausschluß der Öffentlichkeit. Nach zweitägiger, leidenschaftlicher, aber durchweg hochstehender Debatte deren Höhepunkte die Reden von de Sbrudère gegen und Bouters für die Beteiligung an der Regierung Pouillet waren, wurde die Beteiligung mit 495 880 gegen 108 925 Stimmen bei 2000 Stimmenthaltungen beschlossen. Die Zweidrittelmehrheit war also reichlich vorhanden. Brüssel war gegen die Beteiligung, während Lüttich geteilt und andere Landesteile überwiegend für die Beteiligung waren. Die Krise ist also in dem früher gemeldeten Sinne als gelöst zu betrachten. Nach Schluß des Parteitages trat der Generalkonvent zusammen, um die Namen der fünf sozialistischen Minister wie folgt zu bestimmen: Vandervelde, Neufve, Laboulle, Inneres, Huzsmans, Unterrichts, Bouters, Arbeit, Ansele Eisenbahnen.

Der Garantiepakt.

Die Verhandlungen über die Frage des Garantiepaktes, die zwischen den europäischen Mächten, vor allem zwischen London und Paris, seit Monaten im Gange sind, und die sich vermutlich noch mindestens bis zum Zusammentritt der nächsten Völkerbundsversammlung ausdehnen werden, sind für die künftige Entwicklung der europäischen Politik von entscheidender Bedeutung. Sie sind gegenwärtig zweifellos an einem kritischen Wendepunkt angelangt. Inzwischen ist es für die meisten Menschen sehr schwierig, sich in dem Wirrwarr von offiziellen, offiziellen und sonstigen Meldungen zurechtzufinden, die besonders in den letzten Tagen durch die Welt schwirren. Es erscheint daher notwendig, den Standpunkt der einzelnen Regierungen zur Frage des Garantiepaktes in zusammengefaßter Form einmal zu skizzieren:

Deutschland: Die Regierung Luther-Stresemann-Schiele hat den Antrag zu dieser europäischen Diskussion gegeben, indem sie aus freien Stücken den Befähigten ein Abkommen angeboten hat, durch das die in Versailles festgelegte deutsche Restorenz gegenständig garantiert werden soll. Als Gegenleistung für diese freiwillige Anerkennung des Verlustes Elsaß-Lothringens und der Kreis Eupen und Malmedy will sich Deutschland die Möglichkeit einer späteren Revision seiner Abgrenzung mit ausschließlich friedlichen Mitteln und unter Abschluß von Schiedsgerichtsverträgen mit Polen und der Tschechoslowakei offenhalten.

England: Die Regierung Baldwin-Chamberlain hat die deutsche Anregung umso eifriger aufgegriffen und befürwortet, als sie sich in der Sicherheitsfrage in einer Zwischmühle befindet. Sie hat die Ratifizierung des auf der letzten Völkerbundsversammlung grundsätzlich beschlossenen Genfer Garantieprotokolls endgültig abgelehnt; einmal mit Rücksicht auf die Dominions, die sich weigern, irgendwelche Verpflichtungen für den Fall zu übernehmen, daß an einer beliebigen Stelle in Europa ein Krieg droht oder ausbricht; ferner aber, weil auch das englische Volk selbst eine derartige Bindung annehmen von Völkern scheut, zu deren Friedensliebe es kein Vertrauen hat. England will sich zur Not, wenn auch ohne jede Verpflichtung, verpflichten, die Sicherheit Frankreichs und Belgiens zu garantieren, wie es ursprünglich im Jahre 1919 angesetzt war, aber es lehnt eine Ausdehnung dieser ewigen Verpflichtung auf die deutschen Grenzen ab, weil es inzwischen an deren Gerechtigkeit und Haltbarkeit Zweifel genommen hat.

Frankreich: Die französische Regierung befindet sich in einer viel ärgeren Zwischmühle als die englische. Auf der einen Seite erkennt sie die Bedeutung eines Verzichtes Deutschlands auf die Wiedereroberung Elsaß-Lothringens

an, außerdem ist sie sich dessen bewußt, daß ein endgültiger Bruch des Bündnisses mit England politisch und finanziell (Interalliierte Schuldfrage!) für Frankreich ein Verhängnis wäre. Auf der anderen Seite ist aber Frankreich durch mehr oder minder geheime Verträge mit den östlichen Nachbarn Deutschlands, vor allem mit Polen, gebunden. Deshalb verlierte der Außenminister Briand, den deutschen Paktvorschlagn in einen allgemein-europäischen Garantiepakt, ähnlich dem Genfer Protokoll, umzuwandeln. Er ist aber damit bei Chamberlain auf unnaheligen Widerstand gestoßen. Nunmehr bemüht sich Frankreich, den englischen Standpunkt mit den Verpflichtungen in Einklang zu bringen, die es Polen und der Tschechoslowakei gegenüber eingegangen ist. Insbesondere will es eine Klausel in den Pakt hineinschreiben, wodurch im Falle einer Bedrohung Polens — sei es durch Deutschland, sei es durch Sowjetrußland — die französischen Truppen ein Durchmarschrecht durch Deutschland erhielten. Auch das lehnt, nach den neuesten Londoner Meldungen, die englische Regierung rundweg ab. Ferner scheinen die Franzosen die Absicht zu haben, das Anschlußverbot für Deutschland ebenfalls im Garantiepakt zu erneuern.

Italien: In diesem letzten Punkt ist den Franzosen ein Helfer in der Person Mussolinis entstanden. An sich befürwortet die italienische Regierung das Zustandekommen des deutschen Vorschlages, aber sie befürchtet, daß ein erklärtes Deutschland, das sich mit Deutschland vereinigt hätte, die Südtiroler Frage auflösen könnte. Daher verlangt Mussolini die Garantierung der Brenner-Grenze und darüber hinaus die abermalige Unterjochung des Anschlusses.

Belgien: Infolge der andauernden Regierungskrisis ist es in den letzten Wochen zu keiner amtlichen Stellungnahme von belgischer Seite gekommen. Es scheint jedoch, daß die Belgier sich durchaus mit der von Deutschland angeregten Garantieförmel beantragen würden, also auf englischer Seite stehen, zumal sie anscheinend keine Geheimverträge mit den Polen und Tschechen geschlossen haben. Gewiß hätte Belgien, ebenso wie Frankreich, das allgemeine Garantieprotokoll von Genf vorgezogen, aber ihm ist die eigene Sicherheit und die Freundschaft mit England wichtiger als die Ansprüche Polens auf ewige Unantastbarkeit seiner gegenwärtigen Grenzen.

Polen: Der einzige Staat, der an dem Zustandekommen des Garantiepaktes überhaupt kein Interesse hat, ist natürlich Polen, das sich bisher vollständig auf sein Bündnis mit Frankreich und auf seine Abmachungen mit den Staaten der kleinen Entente verlassen zu können glaubte. Alle Schwereigkeiten, die Frankreich gegen die Durchführung der deut-

Danziger Nachrichten

Eröffnung von „Haus und Heim“.

Danzig hat für die nächsten Tage wieder einen Mittelpunkt. Zwar sind wir schon in dem Stadium, da jeder, der nur die Wut und das Geld dazu besitzt, an den Strand pilgert, doch dieser Zeitvertreib rechnet vielfach ja schon zur „Alltäglichkeit“ (obwohl sich Tausende freuen, wenn sie nur einmal in der Woche dazu kommen würden). Diese „Alltäglichkeit“ findet nun durch die Ausstellung „Haus und Heim“ eine angebrachte Abwechslung.

Gestern vormittag fand die feierliche Eröffnung der Ausstellung statt. Das Messegelände zeigte ein buntes Treiben. Im Fahnenhimmel und bei Musik ging der Eröffnungsaft vor sich. Im Namen des Hausfrauenbundes, der hauptsächlich als Veranstalter dieser Ausstellung anzusprechen ist, hielt Frau Alma Richter die Eröffnungsrede. Sie wies daraufhin, welche Fülle von Aufgaben nach der Kriegszeit zu erfüllen ist. Unter den sozialen Problemen ist der Wohnungsbau das dringendste. Aufgabe der Ausstellung sei es nun, Anregungen für eine zweckmäßige Durchführung des Wohnungsbauwesens zu geben. Dazu gehöre in erster Linie auch die Gestaltung der Inneneinrichtung. Die Ausstellung erfülle noch nicht voll ihren Zweck, doch sei sie ein Weg zum Ziel. Bedauerlich sei, daß die Danziger Industrie sich nur im geringen Umfange an der Ausstellung beteiligte. Es sei gerade die Pflicht der Veranstalter gewesen, der Bevölkerung zu zeigen, was die Danziger Industrie herstellt, damit einheimische Erzeugnisse mehr als bisher beim Einkauf ihre Berücksichtigung finden. Die Veranstaltung würde aber dennoch reiche Anregungen geben. Senatspräsident Dr. Ziemer erklärte die Ausstellung dann für eröffnet, mit dem Wunsch, daß ihre edlen Betreibungen, die dem Wohl und Glück der Bevölkerung dienen, ihren Zweck erfüllen mögen.

Die Ausstellung bietet ein vielseitiges Bild. Es sind circa 70 Firmen vertreten. Die ausgestellten Erzeugnisse sind von mannigfaltiger Art, daß der Rahmen einer Sonderausstellung weit überschritten wird und man an Stelle einer „Ausstellung Haus und Heim“ besser von einer kleinen Warenmesse spricht. Man wird kaum einen Artikel des täglichen Bedarfs vermissen. Dieser Vielseitigkeit gegenüber kommt der eigentliche Charakter der Ausstellung erheblich zu kurz. Man kann das bedauern, vor allen Dingen, wenn man an die erfolgreichen und fein abgestimmten Ausstellungen für Wohnungskultur in anderen Städten denkt. Diesen gegenüber läßt die Danziger Ausstellung viel, sehr viel zu wünschen übrig. Andererseits dürfte die Veranstaltung jedoch in ihrer systemlosen Aufmachung dem Massengeschmack am besten entsprechen. Für das, was als ernste Wohn- und Heimkultur zu gelten hat, fehlt es uns in Danzig sowohl an der Erzeugung wie an Nachahmern. Darum ist die Veranstaltung ein Anfang, von dem zu hoffen wäre, daß er nach den Vorbildern anderer Städte seinen Ausbau finden möge.

Als Mittelpunkt der Ausstellung haben die von verschiedenen Firmen der Möbelbranche gezeigten Musterzimmer zu gelten. Hier ist es vor allem die Firma Gütner, die mit gediegenen und trotzdem sehr erdweiche Einrichtungsarten aufwartet. Vor allem findet eine Dreizimmerwohnung mit einer entzückenden Fülle viele Bewunderer. Unter den im 2. Stock ausgestellten Musterzimmern sind besonders die von der Firma Sohr präsentierten Einrichtungen der Deutschen Werk-Raum zu nennen. Diese sind bei einfacher Aufmachung von geradezu musterhaftem Stil. Ohne Schnörkel, Aufsätze und Füllungen werden hier Wirkungen geschaffen, die der Wohnkultur die Richtung geben. Der Streif der Tischler hat, wie die Firmen angeben, auch auf die Beschaffung der Ausstellung seine Wirkung gehabt, so vielfach nur Erbschmitten zur Ausstellung kommen konnten. Außer den genannten sind noch das Tischler-Gewerksbau sowie die Firmen Scheffler und Tischwiski mit Musterzimmern vertreten. Die Möbelfabrik Helios zeigt eine moderne Küche.

Sehr wertvoll und aufschlußreich ist die Verband der Bauingenieurwissenschaften zur Schau gebrachte Zusammenstellung über das Siedlungsweesen. Die einzelnen Bauingenieurwissenschaften zeigen in Plänen und Bildern ihre bisherige Tätigkeit und ihre weiteren Projekte. Alle Anwärter auf einen Siedlungsbaubekommen dadurch eine vollkommene Uebersicht über Möglichkeiten und Formen des Siedlungsbaues. Die zahlreichen Bilder der schönsten Siedlungsbauten werden manchen Wohnungsbedürftigen anregen, sich diesen Vorkreuzungen anzuschließen. Das häßliche Siedlungsamt gibt eine raffinierte Uebersicht über seine bisherige Tätigkeit. Eine wertvolle Ergänzung dieser Abteilung ist in dem Verlag für Fachliteratur vorhanden, der mit einer umfangreichen Literatur über das Bauwesen aufwartet.

Was sonst noch auf der Ausstellung zu sehen ist, verteilt sich auf den allgemeinen Wohnzweck (Fensterhimmel, Teppiche, Küchengeräte, Bilder, Musikapparate) und auf Dinge des täglichen Bedarfs. Diese Seite der Ausstellung soll noch gewürdigt werden.

Der Besuch der Ausstellung „Haus und Heim“ war gestern besonders in den Stunden der Eröffnung lebhaft. Er hielt den ganzen Nachmittag bis in die Abendstunden an. Schon nachmittags um 3 Uhr konnte dem tausendfachen Besucher eine vom Hausfrauenbund ausgesetzte Prämie in Gestalt von zwei Gratisloosen für die Ausstellungseröffnung überreicht werden. Der dreitausendste Besucher soll drei Lose, der fünftausendste Besucher fünf Gratislose erhalten.

Die heutigen Vorträge.

Wir werden gebeten, darauf hinzuweisen, daß die Vorträge heute um 4 Uhr nachmittags beginnen. Fräulein Katterfeld wird über „Täglich 10 Minuten Körperbildung“ sprechen und den Vortrag durch Übungen und praktische Vorführungen erläutern.

Anschließend findet der erste Gaslochvortrag, ebenfalls mit praktischen Vorführungen und Verabreichung von Rostproben statt. Heute abend 7.30 Uhr wird Medizinalrat Dr. Rosenbaum einen sehr interessanten Lichtbildervortrag über „Die Hygiene des Eigenheims“ in der Aula der Petrischule halten.

Auf der Straße verstorben. Gestern nachmittag kurz nach 2 Uhr stürzte ein hier auf Besuch weilender Berliner plötzlich vom Herzschlag getroffen tot zu Boden. Der Verstorbene ist etwa 60 Jahre alt und befand sich auf einem Spaziergange nach Heubade. Schutzpolizei veranlaßte die Fortschaffung des Toten durch das Sanitätsamt.

Der Spielplan der U.S. Lichtspiele bringt zur Einleitung zwei amerikanische Grosstücken. Von diesen kann man die Abenteuer des lustigen Raters Felix immer wieder genießen. Die Späße von Fitz und Fox dagegen wiederholen sich schließlich doch allzu sehr. Den Hauptschlag der Programm bildet ein neuer Jackie-Coogan-Film. Der kleine Filmheld erscheint hier als ein moderner Robinson. Auf

einer Fahrt von San Franzisko nach Australien verunglückt ein Dampfer und nur der kleine Jackie rettet sich aus den Fluten des großen Ozeans auf eine der Südeinseln, wo er Kannibalen in die Hände fällt. Bei diesen besteht er allerlei Abenteuer, rettet schließlich weiße Anflieger aus der Gefangenschaft der Wilden und wird im Triumph als Held nach Amerika zurückgeführt. Ist diese Handlung wahr für jugendliche Zuschauer berechnet, so machen die trefflichen Originalaufnahmen aus den Südeinseln den Film auch für Erwachsene höchst lebhaft.

Die Goldindexziffer für Mai.

Das Statistische Landesamt der Freien Stadt Danzig schreibt uns:

„Die nach der neuen Berechnungsmethode festgestellte Goldindexziffer für die Lebenshaltungskosten (Ernährung, Wohnung, Heizung, Beleuchtung, Bekleidung und sonstiger Bedarf einschließlich Verkehr) betrug für die Stadtgemeinde Danzig im Durchschnitt des Monats Mai 1925 189,9 (1913 = 100) und ist gegenüber der für den Durchschnitt des Monats April 1925 festgestellten (189,6) um 0,2 Prozent gestiegen.“

Die nach der alten Methode für den gleichen Zeitabschnitt berechnete Goldindexziffer betrug 181,2 (1913/14 = 100) und ist gegenüber der für den Vormonat errechneten Ziffer (181,0) um 0,15 Prozent gestiegen.

Wenn auch einige Lebensmittel, wie Nahrungsmittel, Gemüse, Fisch und Zucker, sowie Bekleidungsgegenstände im Vormonat etwas im Preise heraufgegangen sind, so konnte andererseits eine Verbilligung verzeichnet werden für Fleisch, Speck, Fette, Heringe, Backpflaumen, Käse, Eier, Milch und Kohlen.“

Schiedspruch im Baugewerbe.

Gemeinsame Verwaltung der Feriengeldkasse.

Im Sonnabend, den 6. Juni, tagte unter Vorsitz des Professor Dr. J. J. Tariffant des Baugewerbes. Eingangs der Verhandlungen beantragte Gen. Brill, daß zuerst über die Abänderung der Feriengeldordnung verhandelt und entschieden werden müsse, denn von der Entscheidung dieser Frage hänge die weitere Situation im Baugewerbe ab. Herr Koch vom Arbeitgeberverband widersprach diesem Antrag und wollte, daß zuerst die Lohnfrage behandelt und entschieden werde.

Das Tarifamt beschloß, zuerst über die Feriengeldordnung zu beraten und zu entscheiden.

Gen. Brill begründete die Abänderung der Feriengeldordnung. Die Arbeiter wollen in der Versammlung, dem Vorstande und der Geschäftsleitung der Feriengeldkasse sich und Stimme haben. Kurz gefaßt, sie wollen eine Kontrolle über die Feriengeldkasse ausüben. Die Kontrolle der Handwerkskammer genügt ihnen nicht, weil diese Kontrolle ja nur vom Syndikus der Handwerkskammer ausübt wird. Redner selbst habe in einer Körperschaft gesehen, in der eine ähnliche Kontrolle eingeführt war, in der alles immer stimmte, ja sogar immer Ueberschüsse festzustellen wurden. Er war anderer Meinung und hat diese auch in den Sitzungen zum Ausdruck gebracht, dafür galt er dort als Stänker und mußte sich von einem hohen Beamten rufen lassen, daß er von den Dingen nichts versteht. Als ihm dann drei Wochen später Gelegenheit gegeben war, selbst eine Kontrolle auszuüben, stellte er fest, daß er nicht nur mit seiner Meinung recht hatte, sondern daß sie weit übertroffen wurde. Dieses wurde dann später auch von anderen festgestellt. Der arbeitslose Bauarbeiter hat heute der Staat, der mit den Mitteln der Wohnungsbaubehörde baut. Am Interesse der Träger der Wohnungsbaubehörde wollen die Bauarbeiter, daß sie eine Kontrolle über die Feriengeldkasse ausüben, damit die Wohnungsbaubehörde auch nur Bauarbeiten dient und nicht ein Teil dieser in die Hände des Unternehmerverbandes fließt. Will der Unternehmerverband die Beiträge nur zu Feriengeldwecken verwenden, warum wehrt er sich dann gegen eine Kontrolle der Bauarbeiter? Wenn der Schlichtungsausschuß, der Demobilisationskommission und der Senat anders entschieden hätten, so beweist das am allerbesten, daß diese Personen sich bisher wenig mit dem Tarifdenken und der Tarifidee beschäftigt haben. Das innerliche Wesen des Tarifdenkens ist gerade die Anerkennung des Grundgesetzes der Mehrheitsentscheidung der vertretenden Parteien. Das den Bauarbeitern ausschließliche Unrecht müsse wieder aufgemacht werden. Herr Koch widersprach dieser Kontrolle, denn dadurch würde die ganze Feriengeldordnung über den Haufen geworfen. Der Schlichtungsausschuß und die anderen Instanzen hätten zu recht entschieden, und beantragte er die Beibehaltung der bisherigen Feriengeldordnung.

Das Tarifamt stellte einen Schiedspruch, nach dem in die Rechte der Handwerkskammer eine schiedsrichterliche Kommission, bestehend aus drei Unternehmern und drei Arbeitern, tritt.

Nach Fällung dieses Spruches beantragte Herr Koch, aus Gesundheitsrücksichten die Verhandlungen auf einen Tag zu vertagen, weil er den Verhandlungsausschuß nicht mehr folgen könne. Da die Verhandlungen über die Abänderung der Feriengeldordnung sich von 9 Uhr vormittags bis in die Nachmittagsstunden hinaogen, beschloß das Tarifamt, noch durch den Gen. Brill die Lohnforderung der Bauarbeiter zur Kenntnis zu nehmen und sich dann auf Montag, den 8. Juni, vormittags 8 1/2 Uhr zu vertagen, um dann über die Lohnfrage zu verhandeln und zu entscheiden.

Arbeitslos geworden. Gegen 40 Arbeiter, die bei der Bahnmeisterei im Kaiserhafen beschäftigt waren, sind von der Eisenbahndirektion entlassen worden.

Zum Kasanionfall bei Rahlbude. In einem Artikel der Danziger Neuesten Nachrichten vom 4. 5. M. wird als Ursache des Rahlbuder Autounfalls am 2. Pfingsttag, vier Tage durch den mangelhaften Zustand der Rahlbucke hingestellt. Nach amtlicher Feststellung entspricht dieses nicht der Tatsache. Es handelt sich in diesem Fall um eine Staatsstrafe, an der seit etwa 3 Wochen die Instandsetzungsarbeiten im Gange sind. Die Unfallstelle befindet sich auf einer Straße, die bereits vor 14 Tagen nach erfolgter Wiederherstellung dem Verkehr übergeben worden ist und deren Zustand vollkommen einwandfrei ist. Die Ursache wird daher anderswo zu suchen sein. Der Freistaat ist bemüht, die Straßen, deren Unterhaltung ihm obliegt, im Rahmen der ihm dafür zur Verfügung gestellten Mittel mit allen Kräften instand zu halten.

Ein Opfer der See. Am gestrigen Sonntag benutzte der 16 Jahre alte Edwin Raver aus Tröben die Badeanstalt am Brönerer Strand. Nachdem er sich der Kleider entledigt hat, ging er ins Wasser, lebte jedoch nicht wieder zurück. Der Bademeister fand dann in einer Stelle die Kleider. Mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit ist anzunehmen, daß der junge Mann den Tod im Wasser gefunden hat. Sonderbar ist, daß der Unglückliche nicht früher bemerkt wurde, da der Brönerer Strand trotz des etwas windigen Wetters außerordentlich stark besucht war und auch von jung und alt fleißig bebaut wurde.

Genossenschaftlicher Wohnungsbau.

Grundsteinlegung und Miethetel.

Die Wohnungsbauabgabe wird in ihrer jetzigen Form die Wohnungsnot wohl lindern, jedoch nicht beseitigen. Die aufkommenden Mittel sind zu gering, um in absehbarer Zeit alle Wohnungsuchenden zufriedenzustellen. Eins hat die Wohnungsbauabgabe aber bereits erreicht: die außerordentliche Belebung des genossenschaftlichen Wohnungsbau-gedankens. Etwa 20 Wohnungsbau-genossenschaften fördern zurzeit in Danzig den Wohnungsbau. Ihrer innerer Aufbau ist verschieden, das gemeinsame Ziel ist jedoch, gesunde Wohnungen und Heimstätten zu schaffen. Wie man diese Aufgabe in geschickter Weise löst, zeigt die Wohnungsbau-genossenschaft „Dahheim“, in der sich Siedler zusammengeschlossen haben, die über einige Vermittel verfügen. Sie hat in nächster Nähe des Cafe Schröder, am Strand des Jäschkentaler Waldes, im eigentlichen Jäschkental, die ersten fünfzehn „Dahheim“-Häuser in Angriff genommen. 25 weitere Häuser sollen in den nächsten zwei Jahren folgen. Ein ideales Wohngebiet, der Baugrund ist vorzüglich. Das 35 000 Quadratmeter große Siedlungsgebiet ist von dem Architektonischen Schröder in origineller und zugleich zweckmäßiger Weise erschlossen worden. Es werden Ein- und Zweifamilienhäuser gebaut, letztere enthalten vier Zimmer, die letzteren je eine Zwei- und Dreizimmerwohnung mit Nebengelass. Zu jedem Hause gehört ein 500 bis 1000 Quadratmeter großer Garten. Sämtliche Häuser werden im Altdanziger Stil errichtet.

Wer hier mitmachen will, muß über etwa 20 000 Gulden verfügen, da die Häuser zum festen Preise von 32 000 Gulden abgegeben werden. Die Differenz fließt als Darlehen aus der Wohnungsbauabgabe. Dafür stellen die Siedler beim Bezug ihres Eigenheims ihre bisher bewohnte Wohnung dem Wohnungsbau zur Verfügung. Am Sonnabend hatten sich die Siedler zu der Grundsteinlegung versammelt, an der auch Vertreter der Behörden teilnahmen. Bereits am 1. Oktober soll das Miethetel gefeiert werden. Schade, daß so sündhaft viel Geld dazu geführt, um hier amüßigen Waldeshang ein wirkliches Dahheim zu haben.

Am Kasanienweg zwischen der Kurve und Friedensschluß siedelt die Gemeinnützige Angestellten-Heimstätten-Gesellschaft m. b. H. Sie ist ein Tochterunternehmen der deutschen Genossenschaft gleichen Namens und von familiären bestehenden Angestelltenverbänden ins Leben gerufen worden. Am Sonnabend nachmittag fand ein Miethetel der jetzt fertiggestellten Neubauten statt. In den geräumigen Häusern sollen 12 Wohnungen Platz finden. Im ganzen sind bisher 24 Heimstätten mit 32 Wohnungen erbaut worden. Dabei handelt es sich um Zwei- und Dreifamilienhäuser. Die Genossenschaft beabsichtigt auch eine Zwölf-familien-Heimstätte zu erbauen, um auch ihren wirtschaftlich schwachen Mitgliedern Gelegenheit zum Siedeln zu geben. Auch dieses Haus soll wie alle übrigen von einem Garten umgeben sein. Die rührige Tätigkeit der Heimstätten-Gesellschaft wäre ohne weitgehende finanzielle Unterstützungen durch den Senat, besonders aber die Angestelltenverbände, unmöglich gewesen. Die letztgenannte Stelle hat den Bau sämtlicher Häuser für das Jahr 1925 übergeben. Gegenwärtig steht die Heimstätten-Gesellschaft mit ihr in Verbindung zwecks Bewilligung der notwendigen Summen für den Bau von 20 weiteren Wohnungen. Es ist noch zu bemerken, daß das Gelände, auf dem die Häuser errichtet werden, Eigentum der Gesellschaft selbst ist, der Ankauf neuen Geländes ist vorgesehen. Durch die Arbeit der Gesellschaft, insbesondere des Vorsitzenden Schneider, ist ein neuer Stadtteil in Langfuhr entstanden; die schon fertiggestellten freundlichen Häuschen mit ihren Gärten leisten Gewähr für ein ansprechendes Gewand. Es wäre zu wünschen, daß die Kasanienallee überquerende Straßenbahn nunmehr auch hier eine Haltestelle einrichtet, um für eine gute Verbindung mit der Stadt Sorge zu tragen.

Es ist zu bedauern, daß trotz der verhältnismäßig günstigen Bedingungen es leider nur einem verschwindenden Teil von Angestellten möglich ist, im Rahmen der Gemeinnützigen Angestellten-Heimstätten-Gesellschaft zu siedeln, beträgt doch der Bauzuschuß der Siedler für eine vierzimmerwohnung 4000 und für eine Dreizimmerwohnung 2500 Gulden.

Die Forderungen der Eisenbahner. Auf die von den Eisenbahner aller Gewerkschaften, die polnischen inbegriffen, vor einigen Tagen gestellten Forderungen einer Neuordnung der Lohnverhältnisse einer Anzahl von Eisenbahnerkategorien hat die Eisenbahndirektion eine vorderhand ausweisende Antwort erteilt. Sie erklärt, daß für einen Eintritt in Verhandlungen über die Neuordnung der Zeitpunkte noch nicht gegeben sei, da der gekündigte Vertrag „erst“ am 1. Juli abläuft. Andererseits stellt sie sich auf den Standpunkt, daß eine Neuordnung erst dann aktuell werden könnte, wenn eine solche auch bei den Stadt- und Staatsbediensteten eintreten sollte.

Als Handelsrichter wiedergewählt. In der Freitag-Sitzung des Richterwahlausschusses, die unter dem Vorsitz des Präsidenten Dr. Sahm stattfand, wurden der Kaufmann Kurt Siebenfreund zum ordentlichen Handelsrichter und der Bankdirektor Otto Dremis zum stellvertretenden Handelsrichter wiedergewählt.

Ein neues Opfer einer alten Unfälle! Sonnabend nachmittag verunglückte der 21 Jahre alte Tischler Hans Lambricht, Balthasar Wolf 1a, in der Schichaustraße auf einem Straßenbahnwagen zu springen, kam zu Fall und wurde von dem Anhängen erfasst. Mit einer schweren Unterarmverletzung wurde der Verunglückte nach dem Rädt-Krankenhaus gebracht.

Standesamt vom 8. Juni 1925.

Todesfälle: Zigarrenarbeiterin Anna Behrend, 34 J. 2 M. — Stellmacher Albert Baumgart, 24 J. 1 M. — Schüler Bruno Krüger, 15 J. 2 M. — Dachdecker Georg Kerzer, 74 J. 4 M. — Böttchermeister Wilhelm Jerchowski, 52 J. 3 M. — Schmied Gustav Wolff, 71 J. — Maurer Albert Grabowski, 66 J. — Ehefrau Wilhelmine Gorgius geb. Jordan, 68 J. 5 M. — Sohn des Schmieds Lito Kauzschal, totgeb.

Wasserstandsnotizen am 8. Juni 1925.

Strom-Weißel	5. 6. 6. 6.	Graudenz	... -0,10 -0,10
Krakau	... -2,12 -2,37	Aurgrab	... +0,37 +0,35
	5. 6. 6. 6.	Mon'aucerspige	... -0,19 -0,22
Zamischost	... +0,52 +0,55	Predel	... -0,30 -0,33
	5. 6. 6. 6.	Dirschau	... -0,63 -0,63
Warshaw	... +0,61 -1,01	Einlage	... +2,12 +2,06
	5. 6. 7. 6.	Schiewenhof	... +2,40 +2,22
Plock	... +0,22 +0,19	Roquat-Wasserstr.	
	7. 6. 8. 6.	Schönau O. P.	... +6,50 +6,48
Thorn	... -0,19 -0,23	Galgenberg O. P.	... +4,53 +4,56
Jordan	... -0,12 -0,17	Neuhofersbühl	... +1,72 +1,76
Ulm	... -0,14 -0,16	Unwags	... + +

Florian Geyer, der Held des Bauernkrieges.

(Menschlich ermordet am 9. Juni 1525.)

Die Geschichte erzählt uns von zahlreichen Fällen, in denen bei sozialen Bewegungen Angehörige der Ober- und Mittelschichten mit den Unterdrückten gemeinsame Sache gemacht und eine führende Rolle gespielt haben. Im alten Rom denken wir dabei an die aus vornehmer Geschlechter stammenden Gracchen, in Griechenland an die Spartaner-könige Kleisthenes und Kleomenes, in der französischen Revolution an den Grafen Mirabeau und den Abt Sieyès. Auch im großen deutschen Bauernkrieg haben sich Angehörige der Geisteslichkeit, wie Thomas Müntzer, Andreas Karlstadt und Jakob Wehe, neben Helden wie Wendel Stöckel und Friedrich Weiland an den Bauern geschaan. Besonders war es ein Mann aus altadeligem Geschlecht, Florian Geyer von Giebelstedt, die edelste Gestalt des Bauernkrieges, der mit warmem Herzen und unverbrüchlicher Treue bis zum Tode für das Recht und die Freiheit des unterdrückten Landvolkes gekämpft hat.

Als im Frühling des Jahres 1525 die Empörung der süd- und westdeutschen Bauern den Siedepunkt erreicht hatte und ein offener Kampf gegen geistliche und weltliche Fürsten, Ritter und Grafen unvermeidlich geworden war, tauchte unter den Führern der einzelnen Bauernhaufen auch der Name Florian Geyer auf. Die Geschichte hat uns wenig von diesem Manne überliefert; seine Vorfahren waren Ritter am Kaiserhofe der Hohenstaufen gewesen und er selbst hatte seine Jugend in Kriegsdiensten verbracht. Aber er war erariffen vom Geiste jener bewegten Zeit, in der es nach einem Worte Suttens eine Lust war zu leben. Wie Ulrich von Hutten, den er sich zum Vorbild genommen hatte, war er begeistert für die ewigwährende Freiheit, die er aber nicht wie Hutten auf das geistliche, weltliche Gebiet beschränkte, sondern auf das wirtschaftliche, weltliche und soziale Gebiet ausdehnte. Er hatte selbst den Druck gefühlt, der auf dem gemeinen Volke lastete; und nicht nur die Gerechtigkeit, sondern auch die Verdrümmung, der Überlastung und Ermüdung, der die Köpfe und Herzen umnebelt, war ihm ein Brennpunkt, sondern er sah auch die steigende Entzweiung, Unterdrückung und Ausbeutung der Bauern und Bürger durch die übermächtigen Herren. So brach der innere Kriegermann die Brücke hinter sich ab und verknüpfte, ohne an eigenen Vorteil zu denken, sich Schicksal mit dem der Bauern.

Gleich mit seinem Eintritt in die Bauernbewegung hob sich Florian Geyer aus den Reihen der Bauernführer weit heraus. Sein Hausen bestand aus achtzehn Panzerknechten und kriegerisch geschulten Bauern, und er hielt auf strenge Manneszucht. Die „Schwarze Schar“, wie Florian's Leute wegen ihrer schwarzen Uniform und ihrer schwarzen Röhre genannt wurden, bildete die Kerntruppe des armen Heeres, das sich um die Osterzeit vor der Stadt und Burg Weinsberg sammelte. Am ersten Ostertage (16. April) gingen die Bauern zum Sturm vor, und schon nach kurzer Zeit flatterte das schwarze Fähnlein auf der Spitze der Burg. Dort saßen die Belagerten die Hoffnungen auf und hielten um Gnade. Die Ritter flüchteten in die Burgrunde und auf den Turm und wurden teils erschossen, teils gefangen genommen.

Während die Bauern ihren Sieg mit Eßen und Trinken feierten und das Schloß in Klammern aufhäu, hielten die Führer des Bauernheeres Kriegerat über ihre weiteren Maßnahmen. Wendel Stöckel, der frühere hofenstufende Kanalar, vertrat den Standpunkt, man müsse den weltlichen Adel schonen und zu den Bauern herüberziehen, da der niedrige Adel ebenso viel Veranlassung zur Klage gegen die Fürsten habe wie die Bauern. Die Pfaffen und Feudalherren, die die Ritterchaft von den Bauern zu fordern habe, müßten allerdings abgeschafft werden. Dafür solle man aber die kleinen Grundherren aus den einwohnerreichen Kirchendörfern entschädigen. Florian Geyer hingegen verlanete nicht nur die Befreiung der geistlichen Fürsten, sondern auch den Verzicht der weltlichen Grundherren auf ihre bisherigen Rechte ohne Anspruch auf Entschädigung. Aller Grund und Boden sei zu enteignen und unter die Bauern zu verteilen, die geistlichen und weltlichen Herren-sitze seien niederzulegen und Wäffen und Adelsringe müßten abgenommen werden, ebenso durch öffentliche Konturren für ächtliches Brot zu verdienen wie Bürger und Bauern. Eine Salzsteuer, wie Wendel Stöckel sie wollte, könne nichts nützen; es dürfe auf deutschem Boden nur noch einen einzigen Stand geben, den Stand der Gemeinfreien. Mitten in die Beratungen hinein kam die Nachricht von der fürchterlichen Bluttat, die Kaiser Maximilian an den Gefangenen genommen hatte. Empört über diese Rohheit und verärgert über die Ablehnung seines Vorschlages durch den Bauernrat verließ Florian Geyer mit seiner „Schwarzen Schar“ das Bauernheer.

Bald darauf erlebte Cäcilie ihre große Ueberraschung. Sie sah mit Leo beim Tee, als der Diener eintrat und ihr ein Tablett mit einer Karte reichte.

Sie nahm die Karte an, las und rief laut:

„Leo! Die Röhren!“

Gleich darauf führte sie ängstlich die Hand zum Mund, sah verflohen zur Tür und frante flüsternd:

„Sie wird doch nicht achört haben?“

„Wenn sie taub ist, nicht.“

„Was mach' ich?“ fragte sie unbeholfen und sah erst Leo, dann den Diener an.

„Du bist doch anaerogen Also empfana' sie.“

„Das hätte ich ahnen sollen!“ rief sie und war im selben Augenblicke auch schon aus dem Zimmer. Sie lief den Korridor entlang, die Treppe hinauf, stürzte in ihr Boudoir, schloß den eingehenden Schrank auf, entnahm ihm den Schmuckkasten und beugte sich mit Ferkeln und Brillanten.

Der Diener stand noch immer mit dem Tablett vor Leo.

„Soll ich die Dame forttschicken?“

„Nein!“ rief Leo. „Keine Frau wartet seit zwanzig Jahren auf der ihren Heirath. Da wollen Sie sie wegschicken! Soll sie vielleicht noch mal zwanzig Jahre warten? Sagen Sie ihr, wir haben jeden Tag achört — — oder nein! Können Sie sie einfach in den Salon.“

Frau Röhren war kaum eingetreten, als Cäcilie durch die Portieren rauhste.

„Kann?“ verstellte sich Cäcilie. „Sehe ich recht? Frau Röhren?“ — „Ja, warum laßt mir denn das niemand?“ —

Sie trat ein paar Schritte auf sie zu und fragte: „Welcher meiner Diener hat Sie einelassen?“

„Ich habe ihn mir wirklich nicht angesehen.“ erwiderte Frau Röhren. „Aber wenn ich höre...“

„Nein! nein!“ rief Cäcilie hastig und hätte Frau Röhren am liebsten an beiden Armen festgehalten. Aber sie nahm sich zusammen und sagte bloß: „Der Geantel! Ich freue mich sehr. Wenn Sie unieren Besuch auch etwas wät erwidern.“ — „Bitte!“ — und sie forderte sie auf, Platz zu nehmen.

(Fortsetzung folgt.)

Kanold's Sahne-Bonbons sind unübertrefflich!

Damit verloren die Bauern ihren tüchtigsten Kriegermann und bedeutendsten Führer. Der Ritter Gök von Berlichingen mit der eisernen Hand, der nun zum obersten Hauptmann gewählt wurde, war wegen seiner Unzuverlässigkeit nur ein schlechter Ersatz. Mit der Sache der Bauern ging es jetzt schnell bergab. Florian Geyer setzte den Krieg auf eigene Faust fort, eroberte und zerstörte zahlreiche Burgen und Schlösser, zog gen Frankfurt und hätte sogar beinahe diese alte Reichsstadt für die Bauern eingenommen. Vergeblich bemühte er sich, die Bauern zu einem tatkräftigen Vorgehen anzuspornen, aber die unentschlossenen und uneinigen Bauern verloren so lange ihre Zeit mit Verhandlungen, bis das Heer des Schwäbischen Bundes unter dem Truchses Georg von Waldburga überlegen genug geworden war, um an die Vernichtung der Bauernhaufen zu schreiten. So erlag schließlich bei Weidnasfeld Florian Geyer, der nur noch wenige hundert Mann um sich geschart hatte, der ungeheuren Uebermacht des Feindes. Mit unbeschreiblicher Tapferkeit schlug er sich bis zur Burg Nimpar durch, die seinem Schwager Wilhelm von Grumbach gehörte. Dort hoffte er Schutz zu finden, aber der feine, treulose Ritter, der kurz zuvor zur Bauernsache geschworen, sich aber bereits wieder auf die Seite der Herren geschlagen hatte, ließ den Schutzsuchenden am 9. Juni des denkwürdigen Jahres 1525 durch einen Knecht hinterlistig ermorden.

So endete durch Mörderhand der Mann, dessen Herz für das Volk und die Unterdrückten schlug. Heute kennen ihn die deutschen Bauern kaum noch, und in den Schulen wird nicht von ihm erzählt, aber dennoch wird Florian Geyer weiterleben im Gedächtnis aller, die die Freiheit mehr lieben als ähneren Ruhm und schänden Besitz.

Franz Kaufkötter.

Cadinen im Belagerungszustand.

Es war ein prächtiger Morgen, als zwei lustige Berliner, an einer Ostpreußenreise begriffen, in Elbing die Ostbahn besaigen, um das unweit Höfengelände bei Cadinen zu erreichen. Das Zügle war mäßig besetzt, kleinstädtische Frauen und Männer, mehrere Knaben-schul-klassen unter Führung von zwei Lehrerinnen und einem Lehrer stellten das Publikum, das die Frühlingssonne hinausgelockt hatte. Vorbei an der Schloßruine und an zahlreichen Ziegelleien, die mit ihren Schloten und primitiven Höfen das Dorf malerisch umrahmen. Weidende Viehherden, Trüben.

„Cadinen!“ Ein modern angeputztes Dorf. Keine ostelbische Katen, sondern neuzeitliche Stedlungshäuser in freundlicher Bauart. Auffälligerweise machen die Schul-klassen an der großen Lindenallee halt. Ein Auswucher unterrichtet uns im Vorbeigehen über den Luftweg zur Höhe, wobei wir erfahren, daß die direkte Verbindung durchs Gut und seine Waldungen gesperrt ist, da „hoher Besuch“ erwartet werde. Wir beobachten, wie ein Lehrer und eine Lehrerin in Begleitung eines drei Schritte hinterher kumpf folgenden Schülers im Gutshof verschwinden. Sie scheinen als Parlamente zu verhandeln.

Schon lassen wir die unfreundliche Stätte rechts liegen und suchen durch einen Umgehungsmarsch — wie einst im Tiergarten zu Berlin — unser Ziel zu erreichen. Nun durchschreiten wir den Wald. Nichts hört unsere Andacht. In bunter Pracht ziehen herrliche Buchenhaine und alantische Nichtenbäume an unseren Augen vorüber. Große Kläden blühender Maiblumen, Balsamischer Duft, Waldfüße. Die letzte Schlucht wird übermunden. Wir sind auf der Höhe von Rankau angelangt. Da liegt Cadinen vor uns im Tale. Friedlich und idyllisch. Seine höhenzollernischen Besitzler aber haben nichts übrig für ihre Mitmenschen. Zahlreiche Schilber „Verbotener Weg“ künden dem Wanderer die unfreundliche Bestimmung.

Lagernd überblicken wir das Dorf in seiner majestätischen Ruhe. Dort ist der Leuchtturm, dort die Mole am Ausgange des Elbingflusses. Drüben liegt Rahlberg auf der Rehrung, dahinter — gleich einem riesigen Vorgebirge — die Düsee. Unendlich weit — bis ins Weisse. Ein weißer Dampfer, der wie ein Schwan bei Rahlberg die Rehrung verläßt, strebt über das Tolkemit zu. Vom Kirchturm zu Cadinen tönt Blodengeläute herauf. Wahrscheinlich wird der hohe Beind jetzt seinen Einzug halten.

Im nahen Fortbau zu Rankau, das der Gutsverwaltung von Cadinen nicht gehört, ist man sichtlich erstaunt, wie wir den Weg über Cadinen einschlagen vermochten. Des Körters Tochterlein bringt uns den erbetenen Kaffee und die Zeitung, die den uns vorher unbekanntes Maß der höhenzollernischen Gutsverwaltung veröffentlicht. Hier ist er:

Bekanntmachung.

Die Hoflage, Felder und Wiesen, sowie die Waldungen der Herrschaft Cadinen sind für Autos, Motorräder, Fuhrwerke, Radfahrer, auch für Fußgänger gesperrt. Alle Wege mit Ausnahme der Chaussee von Elbing nach Tolkemit, die sogenannte Finkenallee in Cadinen und die Straße von Lenzen nach Baumgart, sind nicht öffentlich.

Genehmigung zur Durchwanderung des Waldes erteilt in Ausnahmefällen auf vorherige rechtzeitige Anfrage die Gutsverwaltung in Cadinen.

Zuwiderhandlungen gegen vorstehende Bekanntmachung werden unmissverständlich zur Anzeige gebracht.

Cadinen, den 18. Mai 1925.

Der Generalbesolmächtigte von Eydorf.

Der Hungertod in der Opiumprovinz.

Graunige Bilder von dem Elend, das in gewissen Teilen Chinas herrscht, entwarf ein Redner auf dem Kongreß der chinesischen Innenmission, der sich zur Feier ihres 50-jährigen Bestehens in London versammelt hat. Der australische Missionar Dr. Olien, der lange in der Provinz Kweichow gewirkt hat, erzählte, daß Tausende von Familien dem Hungertode verfallen sind, dem sie in der dumpfen Veräulung des Opiumrausches entgegengehen. „Dürre zerstörte einen großen Teil der Reiserrnte in Kweichow im vergangenen Sommer“, sagte er. „Dann segten die Soldaten von Juanan über die Provinz, laugten das Volk aus und zerstörten viel. Sie legten die Regierung lahm und bemächtigten sich alles Geldes. Ein Schredensregiment herrschte, Räuber besetzten die kleineren Städte und durchzogen das Land. Aber selbst unter diesen traurigen Umständen hätte die Bevölkerung, wenn sie Getreide und Reis gefät hätte, sich noch retten können; hatt dessen aber pflanzten sie Mohu, denn Opium ist der Lebenskern von Kweichow. Dadurch erst wird das Rettungswert so schwierig gemacht. Jedes Haus in dieser Opiumprovinz ist eine Opiumhölle, und wenn man den Leuten Geld gibt, muß man damit rechnen, daß die meisten sich dafür Opium kaufen. Kweichow ist eine Provinz, in der eine Bevölkerung von 7 Millionen keine andere Ausfahr kennt als Opium; es verlorst auch noch die benachbarten Provinzen mit diesem Gift. Die schwunghaft der Opiumhandel in China betrieben wird, verleierte eine Bemerkung des Rev. Darlington, der in der benachbarten Provinz Szechwan Missionar ist. „Gegen 164 Tonnen Opium kamen im vergangenen Jahr durch die Stadt Sanchin“, sagte er. „Die Ladungen wurden durch Regierungssoldaten geleitet, und jedes Opiumpaket war mit einem Siegel des Internationalen Bureaus zur Bekämpfung des Opiumhandels verschlossen.“

Was kostet der Pol?

Zum Nordpol sind im 17. und 18. Jahrhundert 15 Expeditionen, 1800 bis 1900 79 Nordpolfahrten ins Werk gesetzt worden. Für die berühmte Franklin-Expedition sind zunächst zwei Millionen Mark auszugeben worden, während die Unternehmungen, die angereicht wurden, um nach den verschollenen Expeditionsmittgliedern zu suchen, 16 Millionen Mark verschlungen haben, nicht gerechnet die fünf Kriegsschiffe, die hierbei Opfer des Eises geworden sind. Amerika hat zur Aufsuchung der Reste des „Crestus“ und „Terror“ rund drei Millionen Mark aufgewandt. Den Hauptposten jeder Polarexpedition bildet der Ankauf eines geeigneten Schiffes, und dieser Posten ist in den letzten Jahrzehnten ständig gewachsen, weil man in dieser Zeit dazu übergegangen ist, dem Eisdruck und den sonstigen Gefahren der arktischen Meere besonders gewachsene Fahrzeuge eigener Konstruktion für arktische Unternehmungen zu bauen. Hier hat Hansen mit seiner „Fram“ bahnbrechend gewirkt.

Dagegen sind die Kosten für die Mannschaf in derselben Zeit ständig gesunken, weil man mehr und mehr von einem großen Personal abgesehen und die Zahl der Teilnehmer auf das unumgänglich nötige Mindestmaß herabgesetzt hat. So ist schließlich Hansens ruhmreiche Fahrt (1893—1895) doch nur auf nicht ganz 500.000 Mark zu stehen gekommen, weil er nur zwölf Leute mit sich nahm. Die Expedition Wellmann an Bord des „Frischhof“ im Jahre 1898 bestand aus neun Personen und kostete 560.000 Mark, und die letzte, schließlich siegreiche Expedition Pearys erforderte, allerdings abgesehen von dem Preise des Expeditionsschiffes, der „Nooxewelt“, einen Aufwand von 400.000 Mark. Man hat in Norwegen eine Gesamtstatistik über die Kosten der Nordpolarexpeditionen von 1898 bis 1909 aufgestellt und ist zu dem Ergebnis gekommen, daß sie zusammen 54½ Millionen Mark betragen haben. Rechnet man hierzu noch die älteren Fahrten nach dem Nordpol seit dem 16. Jahrhundert, so läßt sich der Gesamtanfang auf Geld, den die Eroberung des Nordpols erfordert hat, auf ungefähr 70 Millionen Mark berechnen.

Ganz erheblich billiger ist die Eroberung des Südpols gewesen, an die man sich ja auch erst später gemacht hat. Die Expedition Gerkhards hat nur 240.000 Mark gekostet, die von Nordharcvink 400.000 Mark, die des Schotten Bruce an Bord der „Scotia“ 680.000 Mark. Die teuersten aller Südpolfahrten waren die von Dringalst, die erste Expedition von Scott und die von Shackleton. Für die Expedition Dringalst's müßten 12 Millionen aufgewandt werden, wovon allerdings die Erbanna der „Gauk“ allein 180.000 Mark und die Einrichtung einer elektrisch erleuchteten wissenschaftlichen Station auf Kaiser-Wilhelm-II.-Land 100.000 Mark erforderte. Scott hatte für sein Expeditionsschiff, die „Discovery“, allein eine Million zu zahlen; Höhe und Gehälter für die Mitglieder der Fahrt betragen 400.000 Mark, Nahrung und Lebensmittel kosteten 200.000 Mark; die Gesamtkosten beliefen sich hiernach auf zwei Millionen. Shackleton, der zu seiner Reise einen gewöhnlichen Walfischjäger, den „Nimrod“ benutzte, hat für seine Expedition im ganzen nur 900.000 Mark auszugeben. Schließlich sind noch die Kosten der beiden französischen Südpolarexpeditionen von Charcot zu berücksichtigen, die 360.000 Mark und 640.000 Mark betragen haben. Summa summarum beträgt der Gesamtanfang für Südpolfahrten von 1772 bis 1912 — von Cook bis zu Scott — ungefähr 112 Millionen; und schon wird man sagen dürfen, daß im Laufe von etwa vier Jahrhunderten für die Eroberung der beiden Pole über 100 Millionen Mark auszugeben worden sind. Die wissenschaftlichen Ziele der Expeditionen sind noch nicht erreicht worden; die Wünsche der Gelehrten zu erfüllen, dürfte dem Postschiff vorbehalten sein.

Neue Wege der Wärmerzeugung.

Im Sommer baut man Heizanlagen, um sie im Winter benutzen zu können. Darum entschuldigen Sie, verehrter Leser, wenn heute in der warmen Jahreszeit von welliger Wärme die Rede ist. Es soll Ihnen zu gewiß nur im Winter warm gemacht werden. Aber es ist doch eine merkwürdige Sache, wenn man in kalten Wintermonaten im gemütlichen Zimmer sitzt und in der Nähe werden in Hochöfen und riesigen Fabrikfeuern einige tausend Grad Hitze erzeugt. Es sind riesige Mengen von Wärmeenergie, die, nachdem sie ihre industrielle Aufgabe erfüllt haben, ohne weitere Nutzung in die Luft entweichen. Das geschieht sicher nicht um den Himmel zu heizen, denn wie man hört, soll die Temperatur dort sehr unangenehm sein, wenn sie auch bekanntlich die der Hölle nicht erreicht. Nein, es sollte ja nur hier unten bei uns die Wärme, die mit so hohem Geldaufwand erzeugt wurde, nicht in die Luft, sondern in die im Umkreis liegenden Wohnungen geleitet werden, von woher sie in Geldform wieder an den Erzeuger zurückkehren könnte. Es ist durch-eaus möglich, Wärmeleitungen sogar auf mehrere Kilometer zu legen und sie so zu isolieren, daß die Wärme mit verhältnismäßig geringem Energieverlust an ihrem Bestimmungsort ankommt. Es gibt schon seit Jahrzehnten Gaswerke, die ein ziemlich entwertetes Schwimmbad mit heißem Wasser versorgen. Viele große Industrieanlagen beheizen durch ihren einen Schmelzofen sämtliche Gebäude ihres Komplexes. Es ist also gar kein so großer Schritt nötig, um dazu über-zugehen, Wärmeleitungen von einem Gaswerk oder Fabrik-ofen auch zu Privaten zu legen, die für diese Ein-lässung sehr dankbar sind. Die guten Erfahrungen, die mit einer solchen zentralen Wärmeerzeugung gemacht wurden, die Erparnis an Zeit, Geld und Arbeit für den Verbraucher und die er-zielten Gewinne für den Unternehmer berechtigten zu der Hoffnung, daß die natürliche Ausnützung der schon erzeugten Wärmeenergie bald allgemeiner zur Einführung gelangt.

Der Einzug der Todeschlangen. Die Wärter des New-yorker Bronx-Zoo haben 5 Stunden lang, in lange Gummi-röcke, Gummihüte und Gummihandschuhe gekleidet, mit großen Schutzbrillen vor den Augen, die Sammlung gefähr-licher Schlangen in die Käfige gebracht, die bisher je nach Amerika gekommen ist. Unter den Reptilien, die auf diese Weise in ihre neuen Wohnungen einzogen, befanden sich 15 „Todeschlangen“ oder Rambahs, die ersten Tiere dieser Art, die die Vereinigten Staaten lebendig erreichten. Die Rambahs sind die gefährlichsten Schlangen, die es gibt; jeder Biß ihrer Giftzähne wirkt tödlich, und sie greifen Menschen ohne jeden Anlaß an. Die Wärter, die durch ihre Kleidung ge-schützt waren, gingen den Schlangen mit großen Beisen und Rehen an Leib und brachten sie eine nach der anderen in die Räume des Reptilienhauses. Dank der Vor-sichts-maß-regeln wurde niemand verletzt, aber die „Todeschlangen“ richteten ihre spitzen, gegabelten Zangen gegen die Wärter und gruben verächtlich ihre Giftzähne in die Gummi-röhre. Seit 26 Jahren ist man bestrebt, Rambahs nach dem New-yorker Zoo zu bringen, aber bisher haben alle Tiere auf dem Wege oder ganz kurz nach der Ankunft. Unter den übrigen Schlangen, die ihren Einzug hielten, befanden sich richtige schwarze Kobras, Gabun-Wiwern, Rhinoceros-Wiwern und Riesenschlangen von besonderer Größe. Als die neuen Wäke alle glücklich in ihren Behausungen waren, atmeten die Wärter erleichtert auf.

Die Hilfsexpeditionen für Amundsen

Die norwegische Aerovereinigung besprach Freitag in einer Sitzung, der auch der bekannte Polarforscher Sverdrup beiwohnte, die Frage der Entsendung von Hilfsexpeditionen zur Auffindung Amundsens.

Der Ausbruch. Am Sonnabend starteten zur vierten Schleiße des Deutschen Rundfluges 35 Flugzeuge. Bei günstigem, klarem Wetter ist der Start glatt von itaten gegangen.

Antiskler's Eöhne aus der Haft entlassen. Die beiden Eöhne Antiskler's, Alexander und Max Antiskler, sollten auf Beschluß des Gerichts gegen Sicherheitsleistung von 50 000 bzw. 10 000 Mark, wie bereits gemeldet, aus der Haft entlassen werden.

„Mißbrauch des Abgeordnetenmandates.“ Der Verfassungsausschuß des bayerischen Landtags beschäftigte sich mit dem Gesetzentwurf der Regierung, der den Abgeordneten die Mitteilbarkeit des Landtags aberkennt, in das Abgeordnetenmandat mißbraucht haben.

Großer Fußballwettkampf in Frankfurt. In Anwesenheit von ungefähr 15 000 bis 20 000 Zuschauern fand gestern in Frankfurt a. M. das Entscheidungsspiel um die Fußballmeisterschaft zwischen dem 1. Fußballklub Nürnberg und dem Frankfurter Fußballverein statt.

Infanterie der deutsche Fischdampfer. Nachdem erst vor wenigen Tagen ein Fischdampfer aus Travemünde wegen verbotenen Fanges an der isländischen Küste in Strafe genommen worden war, ist jetzt der Bremer Fischdampfer „Danjeat“ von dem isländischen Inspektionsdampfer „Tor“ aufgegriffen und ebenfalls zu 10 000 Goldkronen Strafe verurteilt worden.

Folkviss Todter darf nicht in die Schweiz. Der Schweizer Bundesrat verweigerte Tatjana Folkviss, der Tochter Leo Folkviss, die Einreiseerlaubnis in die Schweiz.

Versammlungs-Anzeiger

Angaben für den Versammlungskalender werden nur bis 9 Uhr Morgens in der Geschäftsstelle, am Spandauer Platz 4, gegen Verzahlung entgegen genommen. Telefon Nr. 15 Gubenstraße.

- E. F. D. Volksgenossenschaft. Montag, abends 7 Uhr, Sibuna. Jungsozialistengruppe. Heute, Freitag, den 8. d. Mts.: Musikabend. E. F. D. Juppel. Montag, den 8. Juni 1925, abends 7 1/2 Uhr, Fiedlerabend im „Bürgerheim“. Sprecher der Arbeiter-Jugend. Dienstag, abends 7 Uhr: Hebräer-Abend. Pünktliches Erscheinen ist unbedingt erforderlich. Spielgruppe der Arbeiter-Jugend. Dienstag, abends 6 Uhr: Hebräer-Abend. Pünktlich erscheinen! (Auch die Hans-Zeh-Gruppe!) Arbeiter-Abkündigten-Bund (Krisengruppe Danzig). Dienstag, den 9. Juni, abends 7 1/2 Uhr, in der Handels- und Gewerbehalle. Mitgliederversammlung. Sehr wichtig! Das Erscheinen aller Mitglieder ist dringend erforderlich. (6139) Deutscher Holzarbeiter-Verband. Am Dienstag, den 9. Juni, abends 6 Uhr, im Lokal Steppuhn, Schildt: Mitgliederversammlung. Tagesordnung: 1. Die Einrichtungen und Bestimmungen der Allgemeinen Ortskrankenkasse Danzig; Ref.: Gen. Kauer. Vorsitzender der A. O. K. 2. Die Feuerbestattung als Kulturforderung; Ref.: Gen. Weiser. 3. Die Kulturwoche. 4. Bericht über den bisherigen Verlauf des Streiks. Die Krisenverwaltung. SPD. 1. Bezirk, Schildt. Am 10. Juni, abends 6 1/2 Uhr, bei Steppuhn. Mitgliederversammlung. 1. Vortrag. Ref.: Gen. Falk; 2. Ausflug; 3. Verschiedenes. Vollzähliges Erscheinen erforderlich. (6140) Krisengruppe Odra E. F. D. Mittwoch, den 10. Juni, abends 6 1/2 Uhr, in der Sporthalle: Mitgliederversammlung. Vortrag des Gen. Dr. Kamnitzer: Die Amerikaner, ein einzelnes Beispiel erzählt. Das Mitbringen von Gewerkschaftsbriefen sehr erwünscht. Gänge zu dieser Versammlung werden gerne gesehen. Krisengruppe Juppel. E. F. D. Mittwoch, den 10. Juni, abends 7 Uhr, im Bürgerheim: Mitgliederversammlung. Tagesordnung: 1. Vortrag und Rezitationen des Gen. Voos über Heinrich Heine. 2. Wichtige Parteiangelegenheiten. 3. Verschiedenes. Pünktliches Erscheinen. Der Vorstand. Krisengruppe Frank E. F. D. Montag, den 8. Juni, abends 7 1/2 Uhr, in der Turmhalle, Frankfurt: Mitgliederversammlung. Tagesordnung: 1. Bericht über die letzte Lage der Partei und über die Arbeit im Volkstum. Referent: Gen. Weiser. 2. Vereinsangelegenheiten. 3. Verschiedenes. Pünktliches Erscheinen wird erwartet. Seiler, Tappeler. Mittwoch, den 10. Juni, abends 7 Uhr, im „Blauen Lösschen“, öffentliche Versammlung. Erscheinen aller Berufsleute ist notwendig. (18106)

Oberschlesische Kohlenkonvention hat eine Verständigung über eine eingehende Regelung der Abzählungen für die einzelnen Gruben erzielt und die Zahlungsbedingungen verifiziert. Dagegen haben sich die noch vor kurzem erst geäußerten Hoffnungen auf das baldige Zustandekommen eines gesamtpolnischen Kohlenpaktis nicht bewahrheitet.

Weiterer Rückgang des französischen Franken und der Stra. Im Vordergrund des Interesses steht am internationalen Devisenmarkt nach wie vor die Bewegung des französischen Franken und der italienischen Lira, die beide unter härteren Schwankungen ihre rückläufige Bewegung in stärkerem Tempo fortgesetzt haben.

Das spanisch-polnische Handelsabkommen gekündigt. Die spanische Regierung hat das Handelsabkommen mit Polen, das erst Ende Januar getroffen war, für Ende dieses Monats gekündigt.

Die amerikanische Automobilindustrie. Eine Statistik des Handelsdepartements besagt, daß während des Jahres 1924 Amerika im ganzen 178 000 Automobile ausgeführt hat mit einem Gesamtwert von 182 Millionen Dollar.

Gewerkschaftliches u. Soziales

Die Ausperrung der Banarbeiter in der Schwerindustrie. Das Vorgehen der Montan- und Bergbauunternehmer von Rheinland und Westfalen gegen die Banarbeiter in ihren Betrieben stellt sich allmählich als ein Fehlschlag heraus. Die mit großen Worten angekündigte Ausperrung ist nur teilweise erfolgt.

Streitigkeit im rheinisch-westfälischen Transportgewerbe. Eine Konferenz der Arbeiter aller Transportbetriebe am Mittwoch in Dortmund beschloß einstimmig, den Streikspruch für das rheinisch-westfälische Transport- und Spektionsgewerbe vom 2. Mai abzulehnen.

Der SPD-Delegierte zum Gewerkschaftskongress. Die „Aktion Arbeit“ kann berichten, daß die Berliner Zigarbeiter einstimmig beschlossen haben, den SPD-Mann Arndt zum Dresdener Gewerkschaftskongress zu delegieren und außerdem zum internationalen Zigarbeiterkongress in Prag.

Der kürzere Kampf in Rheinland. Die Arbeiter der niederrheinischen Eisenindustrie haben Forderungen von 10 bis 15 Prozent gefordert, die von den Arbeitgebern abgelehnt wurden. Die Entscheidung über den Lohnstreik liegt jetzt bei dem rheinischen Schlichtungsausschuß.

Streikvermeidung bei Deutschen Scherensetzern. Über 1000 Delegationen aus allen deutschen Städten kamen sich am 12. Deutschen Scherensetzertag in Dresden zusammen. Franz Freischer sprach über die Jugend- und psychologische Forschung mit ihrem Ertrag für die Psychologie des menschlichen Geistes.

Streikvermeidung bei Gewerkschaften. Im Anhang des auf dem letzten Kongreß der Gewerkschaften in Nürnberg gehaltenen Gewerkschaftsberichts des Deutschen Gewerkschaftsbundes ist am Donnerstag 1924 Gewerkschaftsberichts, die insgesamt 40 Gewerkschaften und 2 1/2 Millionen organisierte Arbeiter der wichtigsten deutschen Industrie umfassen.

Die Krise im Stinnes-Konzern.

Das amtliche Communiqué über die Lage des Stinneskonzerns war an und für sich sehr dürftig und widersprach sich in verschiedenen wichtigen Punkten. Außerdem ist bekannt geworden, daß jällige Auslandsverpflichtungen des Stinneskonzerns tatsächlich bestehen.

Unter dem Eindruck dieser Nachrichten ist die Stimmung für Stinneswerte an der Börse sehr flau. Trotzdem waren die Meinungen noch durchaus geteilt. Es gab Leute auf der Börse, die allerdings in der Minderheit blieben, welche ungefähr folgendes behaupteten: Da die geldliche Hilfe an der Stinnes-Angelegenheit durch die Intervention und die Kontrolle geregelt ist, wäre eine Katastrophe, der plötzliche Verfall des Stinnes-Konzerns, wie es die Wirtschaft beim Verfall des Konzerns erlebt hat, nicht gut denkbar.

Andererseits behauptete die Börse — und für diese Auffassung stimmte die Mehrzahl der Börsebesucher —, daß das Ausschneiden des Inflations-Entscheidungs, was der Stinnes-Konzern eben sei, notwendig ist. Es fragte sich nur, ob die Aufstellung des riesigen Konzerns ohne Erschütterung der Wirtschaft vor sich gehen kann.

Unter dem Eindruck dieser Erwägungen setzte sich der schwärzeste Pessimismus durch. Der Verkehr war im allgemeinen an der Börse sehr schwach. Die Lage wurde dadurch verschärft, daß Auslandsabgaben in Industriewerten festgestellt wurden.

Ueber die Stützung des Stinnes-Konzerns wird von Seiten der beteiligten Banken mitgeteilt, daß der Umfang des Sontierungskredits bis zur Grenze von 40 Millionen Mark gehen soll. An der Stützung sind neben den Berliner Banken und anderen Großbanken auch die Banken des Stinnes-Konzerns und namhafte Provinzialinstitute beteiligt.

Einweihung des neuen „Hanses der Technik“ in Königsberg

In der Maschinenhalle des neuen „Hanses der Technik“ der Deutschen Dänische wird in diesen Tagen mit der Errichtung der Stände begonnen. Ein Teil der 125 Meter langen und 47 Meter breiten Ausstellungsfläche ist unterkellert. Dort sind der Hoch- und Niederspannungsstrom, die Schaltzentrale, Wasser- und Umföhrleitungen für Motoren und die Toiletten untergebracht.

Die Berliner Anleihe in Amerika. Der Berliner Stadtkommissar wird demnächst der Stadtkonferenz mitbringen eine Vorlage darüber, ob eine langfristige Anleihe im Höhe von 20 Millionen Goldmark, welche die Stadt Berlin in Amerika aufnehmen soll, Berlin hat im Oktober des vorigen Jahres einen langfristigen 12-Millionen-Dollar durch ein Konsortium erhalten, dem die amerikanischen Banken Speyer-Elpion, eine Reihe anderer amerikanischer Geschäftsbanken und die Deutsche Bank angehörten.

Die vierzigste Jahr der oberösterreichischen Industrie. Die Lage der oberösterreichischen Industrie wird eine heitere Berichtsbildung sein. Die Märzproduktion betrug im April 1924 122 Prozent, im April war die Produktion auf 124 Prozent. Das Ziel soll mit 7 Prozent verglichen werden. Die vierzigste Jahr der oberösterreichischen Industrie wird eine heitere Berichtsbildung sein.

Danziger Nachrichten

Doktor Eisenbart-Kuren.

Der Wahnwitz der polnischen Schnitzhölzer.

Die Passivität der Handelsbilanz hofft die polnische Regierung durch die Schutzollmauer vom 27. 5. 1925 zu steuern, ein Unternehmen, das unter Berücksichtigung der allgemeinen Wirtschaftspolitik ein verfehltes sein wird. Mit Doktor Eisenbart's Kuren lassen sich kranke Wirtschaftskörper nicht kurieren. Förderung und Aufbau der Industrie und des Handels dürfte eher dazu beitragen, um zu einem aktiveren Handel zu kommen. An allem diesem fehlt es aber in der Republik Polen. Anstrengungen, um den Industrien im Auslande gleich zu kommen, werden von keiner Seite gemacht, so daß die polnischen Industrieprodukte auf dem Weltmarkt keinen Anflug finden. Neben der Rückständigkeit in der Herstellung von Waren mangelt es den polnischen Unternehmern an einer soliden Kalkulation. Die Einkapitelung der polnischen Industrie-Erzeugnisse wird den Industrielassen sicher kein Ansporn sein, auf eine Verbesserung der Fabrikate hinzuwirken. Die polnische Bevölkerung, die es sich leisten kann, wird nach wie vor ausländische Erzeugnisse bevorzugen und die minderwertigste Bevölkerung wird ihren Bedarf einschränken. Diese unumstößliche Tatsache wird keineswegs irgend etwas zur Steuerung der passiven Handelsbilanz beitragen.

Abwehr-Maßnahmen?

Die neue Zollschutzmauer setzt den Wert der Handelsverträge, die mit verschiedenen Staaten getätigt sind, stark herab und werden diese Staaten es nicht ablassen, Gegenmaßnahmen zu ergreifen. Wie verlautet, sind bereits einige derselben damit beschäftigt, gegen die polnische Zollunion Gegenmaßnahmen zu ergreifen. Den allerersten Schlag jedoch versetzt die Zollhöhung vom 27. 5. 1925 dem Handel mit Staaten, mit denen Polen keinen Handelsvertrag abgeschlossen hat, und dieses ist insbesondere Deutschland. Ein überwiegend großer Teil der Bevölkerung der polnischen Zollunion ist auf deutsche Ware eingestellt und kann diese Bevölkerung infolge der Verteuerung der Ware durch den hohen Zoll, die Preise nicht mehr erwidern. Einen ungünstigeren Zeitpunkt zur Zollhöhung konnte sich Polen nicht aussuchen, wo es sich zurzeit mit der Republik Deutschland in Verhandlungen über den Abschluß eines Handelsvertrages befindet. Deutschland wird sich diese Maßnahmen sicher ohne Gegenmaßnahmen nicht bieten lassen und dürfte, wenn nicht eher, so doch nach Einbringung der Ernte in Polen, diese in Erscheinung treten. Polen wird der Wahrscheinlichkeit nach eine sehr gute Ernte haben und für den Absatz den deutschen Markt aussuchen. Da Deutschland von andern Staaten, mit denen es in erträglichen Verhältnissen lebt, ebenfalls mit Produkten, an denen es in Deutschland mangelt, beliefert wird, wird es diese bevorzugen.

Aus der im Frühjahr gesenkten Arbeitslosen-Ziffer und des Preisrückganges verarbeiteter Getreidearten schließt Polen, daß sich die Wirtschaftslage im Lande gebessert hat, vergißt aber ganz, daß eine Senkung der Arbeitslosen-Ziffer sich im Frühjahr immer wieder bemerkbar macht, und daß die Weltmarktpreise für die in Polen gesenkten Preise ebenfalls eine Minderung erfahren haben.

Von polnischer Seite wird im allgemeinen behauptet, daß die Zollhöhung in der Hauptsache für Luxusartikel vorgenommen worden ist. Der polnische Zolltarif zerfällt in 11 Gruppen.

Statt Luxus — täglicher Lebensbedarf.

Von den 217 Zollpositionen, die der polnische Zolltarif enthält, sind 59 Positionen gleich 25 Prozent erhöht worden.

Unter anderem sind die Zölle für Gemüse, Getreide (Kartoffeln), Früchte, Beeren, gebrühte und getrocknete Früchte, Kapern, Äpfel, Kirschen, Pasteten, Pilze, Gewürze, Honig, Konditorwaren, Käse, Rische, Kaviar, Austern, Röhre, Hummer, Leder, Rauchwaren, Schuhwerk und Lederwaren, Erzeugnisse aus Korrinde und Kork, Holzwaren, Steine, Edelsteine, Arbeit, Material zum Schleifen, Polieren und Härten, Erzeugnisse aus Kohle für die Elektrotechnik, Röhren, keramische Erzeugnisse aus geformter Masse (Steinmaße) und Platten, Töpferwaren aus minderwertigem Ton und Zement, Dienstwagen, Ziegeln aus Zement, Porzellanwaren, chemische und chemisch-pharmazeutische Produkte, Gold, Silber, Platin und Erzeugnisse daraus, Erzeugnisse aus Kupfer, Messerschmiedwaren, Erzeugnisse aus Zinn und Zinnlegierungen, Erzeugnisse aus Blei und Bleilegierungen, Uhrmachererzeugnisse, Musikinstrumente, Wagen (Kutschen, Postwagen, auf Federn, Möbelwagen, Motorräder, Kinderwagen, einfache Bauernwagen usw.), Fappe, Papier und Waren daraus, Baumwolle, geschlagene und kardierte, Garn aus Natur- und Kunstseide, Seide aus Fäden und Sackleinwand, Gewebe aus Jute usw., wollene Gewebe, Tücher, Schärpen usw., wollene oder halbwoollene Teppiche aller Art, Wirk-, Flecht- und Posamentierstoffe, mechanische und Tüllgardinenwaren (sauber feiden), Spitzen und Stickereien nicht zusammenhängend, sowie Gewebe und Tüll, Wäsche, Kleidung und Konfektion, Hüte, Mägen und alle Kopfbedeckungen, Knöpfe und Verchlusshaken, Schmuckwaren und künstliche Blumen, Regenschirme, Sonnenschirme, Stockschirme, Galanteriewaren und Kinderspielwaren, Schreib-, Zeichen- und Rechengeräte erhöht.

Von der Zollhöhung sind nicht betroffen worden: Arrak, Rum, Cognac, Branntwein, Spiritus, Wein, Met, Porter, Dampfen- und Federkissen, Federbetten und Matratzen, kosmetische und wohltuende Mittel, Parfüms, weiße und rote Schminke, Puder, Haarfarbmittel, wohltuende Wasser, kölnisches Wasser usw., Spreng- und Schießmaterial.

Die Folgen.

Angehts dieser Höhe kann doch sicher nicht von einer Zollhöhung in der Hauptsache für Luxuswaren gesprochen werden. — Zum Teil machen sich die Zollhöhen im Preise für Bedarfsartikel bereits bemerkbar, die aber noch nicht an ihrer Grenze angelangt sind.

Der von allen Seiten angeordnete Wohnungsmangel dürfte durch die Zollhöhung ebenfalls Einschränkungen erleiden, denn für fast alle wichtigen Bedarfsartikel sind die Zölle erhöht.

Für Waren aus Ländern, mit denen Polen einen Handelsvertrag abgeschlossen hat, wurden Zollermäßigungen gewährt. Waren, die durch die Zollhöhung auch unter dem Zolltarif, für den bisher Ermäßigungen gewährt wurden, fallen, sollen nach der Auffassung der hiesigen Zollbehörde nicht die Vergünstigung der Zollermäßigung erfahren. So soll z. B. für eine Reihe von Schuwaren, die in die Zollkategorie hineingekommen sind, für die bisher Zollermäßigungen gewährt wurden, der ermäßigte Zoll nicht in Anwendung kommen.

Für einen durchgehenden Arbeiter-Rindborstentel mit Saclappe im Gewicht von 900 Gramm, für die früher pro Paar 5,18 Danziger Gulden an Zoll gezahlt wurden, beträgt der jetzige Zoll rund 91 Danziger Gulden. Im Einkauf kostet das Paar hierova in Deutschland ca. 7 Mark (5,75 Danziger Gulden) und wurde inkl. Zoll mit ca. 16 Danziger Gulden verkauft.

1 Paar Sackingschuhe (Sengschuhe) mit Saclappe, die von älteren Personen getragen werden, und für die früher der

Zoll 4 Danziger Gulden betrug, beträgt der gegenwärtige Zoll ca. 24 Danziger Gulden.

Es ist mit Bestimmtheit anzunehmen, daß sich die Länder, die mit der Republik Polen in einem Vertragsverhältnis stehen, sich diese einschneidende Maßnahme nicht werden gefallen lassen und zu Gegenmaßnahmen greifen werden.

Ganz besonders unübersehbar ist diese Zollmauer für die deutsche Wareneinfuhr und ist eine erfolgreiche Konkurrenz auf dem polnischen Markt unmöglich. Frei.

Noes neuester Ukas.

Weitere Maßnahmen gegen den Betriebsausschuß.

In der Unterdrückung der Arbeiterschaft und ihrer Vertretung hat der einjährige „demokratische“ Volksabgeordnete und Senator für Betriebe, Verkehr und Arbeit, Ludwig Noe, schon manches geleistet. Nachdem er die so oft von ihm gelobten Betriebsräte gemahregelt hat, hat er jetzt der nachfolgenden Vertretung alle Rechte genommen, die zum Teil bereits 1916 geschaffen und seit dieser Zeit zum Segen aller in den ehemaligen Staatsbetrieben beschäftigten Arbeiter und Angestellten angewandt wurden, wobei es den Betrieben trotz dieser weitreichenden Arbeiterrechte — oder gerade deswegen — nicht schlechter, sondern viel besser ging als jetzt.

Am 3. Juni wurde auf der Danziger Werk durch Bekanntmachung angeordnet, daß die Freistellung der Mitglieder des Betriebsausschusses nur für die Sitzungen des Ausschusses erfolgt. Diese Sitzungen sollen nach Möglichkeit außerhalb der Arbeitszeit, im Anschluß an diese, abgehalten werden. Eine besondere Dringlichkeit vor, so können die Sitzungen auch während der Arbeitszeit stattfinden, wenn ein Beamter der Direktion die Notwendigkeit geprüft hat. Der Zeitpunkt der Sitzungen und ihre vorläufige Dauer sind mit der Direktion zu vereinbaren, und erst dann wird auf Grund von Bescheinigungen die verbleibende Arbeitszeit bezahlt.

Es sind zweierlei Sitzungen zulässig:

- a) Ordentliche Sitzungen, an denen ein von der Direktion bestimmter Vertreter des Arbeitgebers teilnimmt, der diese leitet, ohne stimmberechtigt zu sein,
- b) Sitzungen in Abwesenheit des Vertreters des Betriebsunternehmers.

In anderen Fällen sind vor der Sitzung dem Vertreter der Direktion, Herrn Junitar Dr. Goez, die genauen Anträge für die Beratungsgegenstände einzureichen, damit eine Prüfung der Notwendigkeit der Sitzung und des beantragten Beschlusses stattfinden kann. Der Vertreter des Arbeitgebers wird daraufhin die Tagesordnung entwerfen und festsetzen. Ein gültiger Beschluß des Ausschusses kann nur gefaßt werden, wenn alle Mitglieder und nötigenfalls die erforderlichen Stellvertreter unter Mitteilung der Beratungsgegenstände geladen und mindestens halb soviel von ihnen erschienen sind, wie die Zahl der Ausschussmitglieder beträgt.

Dieses Diktat beweist auch dem einfältigsten Menschen, wohin die Rechte mit der Arbeitervertretung auf der Danziger Werk geht, nämlich auf ihre reißlose Ausschaltung.

Es ist die höchste Zeit, daß der Senator Runge nun aber schneidender mit seinem „Dekret“, das er schon bei der Staatsberatung im Volkstag vor Monaten angekündigt hatte, herankommt, damit die Arbeiterausschüsse durch die Betriebsräte ersetzt und diesen Rechte, nicht nur in Bezug auf Wahrnehmung der Arbeiter- und Angestellteninteressen, sondern auch auf die Produktion selbst, eingeräumt werden.

Für diesen Kampf muß die gesamte Arbeiter- und Angestelltenchaft mobil gemacht werden.

Die Ringkämpfe im Wilhelm-Theater. Sonnabend rangen als erstes Paar der elegante Franzose Chevalier gegen den Finnen Arofil. Der Franzose benötigte nur 5 Minuten, um seinen Gegner auf die Schüttern zu bringen. Weltmeister Schwarz rang mit Schulz 20 Minuten reinhaltlos. Nicht lebhaft getaktete sich der Entscheidungskampf Smirnov gegen Roland. Der Kampf nahm einen traumatischen Verlauf. Smirnov hatte einen Doppelnelson gefaßt, der der Gefahrlichkeit halber nur 2 Minuten gehalten werden darf. Da Smirnov, als die Zeit um war, nicht sofort löschte, hatte sich Roland bei der Abwehr gegen diesen Griff bereit angeordnet, daß er für einige Minuten besinnungslos war und von der Bühne gebracht werden mußte. Dieser Kampf soll noch einmal ausgetragen werden. Im Vorkampf siegte der Schiller Löwe in einer Rekordzeit von 30 Sekunden durch Rinnhoken über Buchheim. Am Sonntag rang Löwe mit dem Weltmeister Schwarz 20 Minuten ohne Entscheidung. Ebenso die beiden glänzenden Techniker Arofil und Schäfer. Im Wiederholungentscheidungskampf Schulz gegen Smirnov siegte der Russe nach 27 Minuten.

Rundschau der deutschen Dichtwerke. Der Deutsche Dichtverband Landesverband Freie Stadt Danzig. E. W. hält Dienstag, den 9. Juni, abends 8 Uhr, im Werktheater eine öffentliche Versammlung ab. Rundbirektor Günzel aus Berlin wird einen Vortrag halten über „Die Dichtfragen und ihre Bedeutung für die Zukunft Osteuropas“. Der Vortrag ist nicht nur für die aus Polen und Westpreußen vertriebenen Deutschen, sondern auch für alle übrigen Landeseute berechnet.

Der vermisste eine Tonne Teer? Am Hünerberg ist von der Kriminalpolizei Danzig eine Tonne Teer, welche offensichtlich aus einer strahlenden Handlung herrührt, beschlagnahmt worden. Interessenten wollen sich bis zum 15. d. M. während der Vormittagsstunden auf dem Polizeipräsidium, Zimmer 37, melden.

Der Verkehr im Hafen.

Eingang. Am 6. Juni: Dänischer M.-S. „Magnus“ (789) von Königsberg, leer für Hartwig, Hafenkanal; deutscher D. „Luzius“ (273) von Libau, leer für Behne & Sieg, Kaiserhafen; schwedischer M.-S. „Linn“ von Königsberg, leer für Ganswindt, Marinestohlenlager; deutscher D. „Polox“ von Rönne mit Gütern für Wolff, Hafenkanal; lettischer D. „Siard“ (98) von Dölo, leer für Scharenberg, Freibesitz; deutscher D. „Emma Hausung“ (729) von Rotterdam mit Kohlen für Janzen, Viktoriawand; schwedischer M.-S. „Sulid“ von Karlskrona mit Steinen für Polbal, Hafenkanal; norwegischer D. „Sproit“ (334) von Königsberg mit Gütern für Behne & Sieg, Freibesitz. Am 7. Juni: Dänischer D. „Pennsylvania“ von Montreal mit Gütern für Reinhold, Hafenkanal; schwedischer D. „Roslund“ (185) von Stockholm mit Gütern für Hartwig, Freibesitz; deutscher D. „Revinn“ (364) von Bremerhaven mit Gütern für Wolff, Hafenkanal; deutscher D. „Janal“ (290) von Hamburg mit Gütern für Behne & Sieg, Freibesitz.

Ausgang. Am 6. Juni: Norwegischer D. „Sörland“ (1096) nach Drelöund, leer; Danziger D. „Edith Boshemann“ nach Vörga, leer; deutscher D. „Gerhilde“ (579) nach West Dantkepool mit Holz; deutscher D. „Dollart“ (341) nach Jastobad, leer; englischer D. „Zmolent“ nach Ost mit Passagieren und Gütern; schwedischer D. „Evan“ nach Belknapors mit Gütern; englischer D. „Baltara“ nach Vönd mit Gütern; deutscher D. „Acolus“ nach Elblich mit Holz. Am 7. Juni: Deutscher M.-S. „Herbert“ (44) nach Döboe mit Fuder; amerikanischer D. „Ben Maximus“ (400) nach Belknapors mit Gütern.

Die Radwanderfahrt der Arbeiter-Radfahrer.

Am Sonnabend vor Pfingsten unternahm der erste Bezirk des Arbeiter-Radfahrerbundes „Solidarität“ eine Wanderfahrt nach Königsberg, um dem ersten Bau des deutschen Radverbundes einen Besuch abzustatten. Der erste Bau mit Sitz Königsberg, dem 45 Ortsgruppen angehören, hatte es sich nicht nehmen lassen, zu Ehren der Danziger für einen guten Empfang zu sorgen und auch ein Radsporifest zu arrangieren.

Die Danziger Radfahrer fuhren am Sonnabend mittag bei schönem Wetter vom Neumarkt ab. Die zweite Gruppe folgte abends 10 Uhr. Die Radfahrer fuhren ersten Feiertag, früh 3 Uhr, mit der Bahn nach. Bei gutem Wetter mit ziemlichem Gegenwind ging es flott vorwärts, so daß die erste Gruppe nach 12 Uhr in dem stillen Städtchen Heiligenbeil (Düpp.) ihre erste Einkehr halten konnte. Die Fahrt ist eine sehr gute Leistung, wenn man bedenkt, daß sich unter den Teilnehmern ein Radler von 16 und einer von 53 Jahren befand. Nach einigen Stunden Schlaf ging es mit frohem Mut weiter, um das letzte Drittel zu überwinden. Zehn Kilometer vor Königsberg erwarteten die Königsberger Wesen mit flatternden Fahnen die Danziger auf offener Chaussee und begrüßten sie herzlich. Darauf ging es gemeinsam nach Königsberg und dort durch die Straßen der Stadt zum Gewerkschaftshaus. Nachmittags war ein Umzug durch die Stadt, zu dem sich viele auswärtige Vereine mit ihren Bannern eingefunden hatten. Im Café Sprind wurde dann das eigentliche Sporifest abgewickelt. Der Vorsitzende des ersten Ganges Düppel, Hochhaus-Königsberg, hielt eine Ansprache, in der er auf das fröhliche Zusammenarbeiten der beiden Hauptstädte im Radsporsport hinwies und betonte, daß das Banner der Solidarität wieder fester zusammengeknüpft werden soll. Spätergenoße Sabrowski-Danzig dankte in kurzen Worten für den herzlichen Empfang.

Das sportliche Programm zeigte auf einer neu hergerichteten Zementbahn mannigfache Vorführungen. Zunächst ein farbig zusammengesetztes fahrendes Bild — die Post. Ein Zwiller-Farbrennen, ebenfalls von Königsberg gefahren, gefiel ebenfalls gut. Dann folgte ein Sechser-Niederdruck-Kunstreifen, vom „Vorwärts“-Danzig gefahren. Trotz der langen Fahrstrecke und auf fremde Räder gefahren, gelang derselbe. Ein Sechser-Schulreigen, von Elbing gefahren, erzielte ebenfalls viel Beifall. Dann folgte ein gemächlicher Reigen, von Königsberg gefahren. Ein Vierer-Kunstreigen, ebenfalls von Königsberg gefahren, zeigte diejenige auf der Höhe. Dann folgte Duettfahren der Königsberger Kunstreifer, der das Duettfahren auf beachtlicher Höhe zeigte. Nicht zu vergessen ein Schulreigen, ebenfalls von Königsberg gefahren, gelang sehr gut.

Es folgte dann der spannendste Teil, ein Radballspiel der ersten Mannschaften Danzig-Königsberg. Beides bisher unbesiegte Mannschaften. Königsberg, Baumeister des Ganges Düppel, Danzig, Bundesmeister des Freistaats Danzig. Die Spielzeit betrug zehn Minuten. Danzig hatte Mühe und bedrängte sofort das Königsberger Tor. Ein Hinterschlag von Rehberg-Danzig brachte Danzig in der ersten Minute in Führung. Bis zur Halbzeit vergrößerte Danzig seine Tore noch um zwei. Kurz vor Halbzeit rollte das Leder auch ins Danziger Tor. Mit 3:1 wurden die Seiten gewechselt. Nach der Halbzeit war Königsberg mehr auf der Hut und legte sich mehr auf Verteidigung. Aber Danzig holte sich noch ein viertes Tor. Königsberg konnte dann auch noch einmal Sieger sein. Beim Schlußpfiff konnte der Schiedsrichter, der das Spiel einwandfrei leitete, einen wohlverdienten Sieg der Danziger mit 4:2 verkünden. Die Danziger Mannschaft Rehberg-Tritscher war sichtbar überlegen. Dann spielte die zweite Königsberger Mannschaft gegen Elbing I. Die Elbinger Mannschaft, die sonst den Danzigern viel zu schaffen machte, mußte eine hohe Niederlage entgegennehmen. Königsberg siegte mit 5:2. Ein Radballspiel von Arath-Elbing endete ebenfalls zu Gunsten der ersteren. Ein gemütliches Beisammensitzen schloß diese Veranstaltung, die noch lange im Gedächtnis der Teilnehmer bleiben wird. Der zweite Feiertag wurde zur Besichtigung der Stadt gebraucht und am Nachmittag hieß es wieder Abschied nehmen vom gastfreundlichen Königsberg. Nachmittags 4 Uhr ging es wieder der Heimat entgegen, wo die Wanderfahrer im Laufe des Dienstag Nachmittag eintrafen. Vom Regen im Freitagsübertrag zeigten sie keine großen Uebermüdungen und wurde in der Turnhalle beim Uebungsbetrieb der Federball von neuem bearbeitet.

Die Königsberger Fahrt hat den Danziger Genossen viel Anregungen gebracht und gezeigt, daß das Wanderfahren mehr gepflegt werden muß. Im nächsten Jahre haben die Königsberger versprochen, Danzig ebenfalls zu besuchen. Daß sie gut empfangen werden, dessen sollen sie gewiß sein.

Oliva. Ohne Gas. Die Verwaltung des Gaswerks teilt mit, daß wegen Vornahme dringender Reinigungsarbeiten am Gasantrieb (Reinigung von Naphthalinverkopplungen) die Gasabgabe von Dienstag, d. 8. Juni, für 24 Stunden gesperrt werden muß. Diese Reinigungsarbeiten müssen, um eine geregelte Gasabgabe zu ermöglichen, ausgeführt werden. Sämtliche Gähne an Gaskochern und Lampen bzw. die Abverföhne vor den Gasmessern müssen, um Unfallsfälle zu verhüten, während dieser Zeit gewissenhaft geschlossen werden.

Zoppot. Der Bezirksausschuß stimmt zu. Dem Magistrat Zoppot ist es gelungen, beim Bezirksausschuß die Genehmigung folgender für Zoppot außerordentlich wichtiger Magistratsvorlagen zu erwirken: 1. Die Höhe der Stadt Zoppot in Höhe von einer Million Gulden. 2. Die Herbergsteuerordnung in der vom Magistrat vorgeschlagenen neuen Fassung. Diese neue Fassung geht dahin, daß die Herbergsteuer nur von Ortsfremden zu zahlen ist, die weder Einkommenssteuer noch Kurtaxe entrichten. 3. Die vom Magistrat neu beschlossene Kurtaxenordnung mit der Maßgabe, daß nur einseitige Kurtaxe, die zum Kurverweilen nach Zoppot kommen, Kurtaxe zu zahlen haben, und daß Angehörige von Zoppolern bis zum dritten Verwandtschaftsgrade kurtaxfrei sind. Die Gültigkeit dieser Vorlagen der Herbergsteuerordnung als auch der Kurtaxenordnung reicht bis zum 31. März 1927.

Tägliche Börsen-Notierungen.

Danzig, 6. 6. 25

1 Reichsmark 1,23 Danziger Gulden
1 Rlotz 1,00 Danziger Gulden
1 Dollar 5,17 Danziger Gulden
Scheck London 25,20 Danziger Gulden

Berlin, 6. 6. 25

1 Dollar 4,2 Billionen, 1 Pfund 20,3 Billionen Mk.

Danziger Produktenbörse vom 6. Juni. (Nichtamtlich.)
Weizen 128—130 Pfd. 17,00—17,75 G., 125—127 Pfd. 16,50 bis 17,00 G., Roggen 13,00—13,25 G., Gerste feine 15,25—15,75, geringe 14,50—15,00 G., Hafer 14,25—15,00 G., Heine Erbsen 12,75—13,00 G., Seltoriererbsen 14,50—17,00 G. (Großhandelspreise pro 50 Kilogramm wasserfrei Danzig.)

Verantwortlich für Politik Ernst Loops, für Danziger Nachrichten und den übrigen Teil Fritz Weber, für Inserate Anton Focke, sämtlich in Danzig. Druck und Verlag von J. Cegi & Co., Danzig.

